

MITTEILUNGEN

DER

WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT

Nr. 22

APRIL 2014



Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft

Nr. 22

Herausgeber:

Walther Rathenau Gesellschaft e.V., Berlin

Redaktion:

Reinhard Schmook

Berlin, April 2014

Druck:

Druckerei Hensel, Leipzig

Die Mitteilungen der Walther Rathenau Gesellschaft
erscheinen in der AVA – Akademische Verlagsanstalt Leipzig

(Titelseite)

„Rom, Capitol mit Forum Romanum“

Zeichnung von Walther Rathenau

aus seinem Skizzenbuch Cb 20, Seite 25a

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des Herausgebers und mit Quellenangabe gestattet. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren, deren Ansichten nicht immer mit denen der Redaktion übereinstimmen müssen, allein verantwortlich.

**MITTEILUNGEN
DER
WALTHER RATHENAU
GESELLSCHAFT**

**Nr. 22
2012 / 2013**

INHALT

Klaus Kastner URBILD UND ABBILD – WALTHER RATHENAU IN ROBERT MUSILS „DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN“	5
---------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

Sven Murmann ÜBER DIE VERGANGENE ZUKUNFT DES UNTERNEHMERISCHEN – WALTHER RATHENAU UND DIE WIRTSCHAFTLICHE GEGENWART	19
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

BERICHTE

Heinz Dürr DIE WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT IN DEN JAHREN 2012 UND 2013	35
--------------------------------------------------------------------------------	----

Jürgen Tech FINANZBERICHT FÜR DIE JAHRE 2011, 2012 UND 2013	37
----------------------------------------------------------------	----

Martin Sabrow WALTHER RATHENAU GESAMTAUSGABE	40
-------------------------------------------------	----

Reinhard Schmook DIE WALTHER-RATHENAU-STIFT GGBH UND SCHLOSS FREIENWALDE – TÄTIGKEITSBERICHT FÜR DIE JAHRE 2012 UND 2013	42
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

GEDENKVERANSTALTUNG ZUM 90. TODESTAG WALTHER RATHENAU

GRUSSWORT HEINZ DÜRR	46
REDE DES AUSSENMINISTERS GUIDO WESTERWELLE	48
REDE DES BERLINER KULTUR-STAATSSSEKRETÄRS ANDRÉ SCHMITZ	52

Christopher Menge WALTHER RATHENAU IM NETZWERK DER MODERNE – TAGUNGSBERICHT DES SYMPOSIUMS VOM 7./8. JUNI 2012 IN POTSDAM	59
Wouter Lookman/Arris H. Kramer FRÜHE REZEPTION WALTHER RATHENAU IN DEN NIEDERLANDEN	61

Henry W. Sapparth BUCHREZESSION „DIE LIEBERMANNS“ VON MARTHA SANDIG	65
Sabine Fröhlich BUCHREZESSION „WALTHER RATHENAU“. EIN JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND VON 1867 BIS 1922 VON SHULAMIT VOLKOV	70
Eberhard Görner FILMVORSTELLUNG „VON KOMMENDEN DINGEN – WALTHER RATHENAU IN FREIENWALDE	73

Martin Sabrow NACHRUF DR. JUR. MICHAEL FERNHOLZ	74
MITGLIEDER	76

Klaus Kastner

URBILD UND ABBILD

WALTHER RATHENAU IN ROBERT MUSILS
„DER MANN OHNE EIGENSCHAFTEN“*

Das Phänomen „Urbild und Abbild“ ist nichts Neues in der Literatur. Theodor Fontane griff in „Effi Briest“ (1895) auf die Familienaffäre des Rittmeisters Armand von Ardenne zurück. Klaus Mann hatte den renommierten Schauspieler, Regisseur und Theaterleiter Gustaf Gründgens im Blick, als er im Exil „Mephisto – Roman einer Karriere“ (1936) schrieb. Das Buch ist sogar ein Baustein in der deutschen Rechtsgeschichte; das Bundesverfassungsgericht setzte 1971 mit dem – mittlerweile obsoleten – Verbot der Verbreitung des Romans einen Maßstab in der Frage, wieweit ein Literat gehen darf, der das Vorbild für eine Romanfigur dem realen Leben entnimmt, Maxim Billers „Esra“ (2003) sorgte nicht nur für Schlagzeilen in den Gazetten, sondern hatte eine Reihe von Zivilprozessen zur Folge. In Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ dient Walther Rathenau als Urbild einer der Romangestalten.

Der Roman erschien erstmals in Berlin in den Jahren 1930/1933. 1952 kam bei Rowohlt eine Neuausgabe heraus, über 2000 Seiten stark. Tatsächlich umfasst das Manuskript mehr als 6000 Blatt; und eigentlich ist der Roman ein Fragment geblieben. Rathenau ist allerdings nicht die Vorlage für den Protagonisten des Romans, sondern für dessen Gegenspieler.

In der Umbruchzeit des 19. zum 20. Jahrhundert vereint das Urbild einer der Hauptfiguren des Romans, nämlich Walther Rathenau, in seiner Person den Typus des Industriekapitäns, des Politikers, des Philosophen und des Schön-

* Der Autor ist Präsident des Landgerichts Nürnberg-Fürth a. D. und Honorarprofessor an der Universität Erlangen-Nürnberg für Vertragsrecht und Juristische Zeitgeschichte.

geistes, scheinbar ohne Brüche. Sein Leben gleicht einem zum Scheitern verurteilten Versuch, die Polarität, den Spagat zwischen Tradition und Moderne, zwischen Kapitalismus und Geist zu meistern. Rathenau scheitert aber nicht, sondern wird als 55-Jähriger im Juni 1922, vor 90 Jahren also, das Opfer des Attentates eines nationalistischen Radikalen, der meint, mit dem Tod dieses Mannes – damals Reichsaußenminister – gegen die Zerrissenheit Deutschlands und gegen dessen sogenannte Erfüllungspolitik etwas tun zu müssen.

Rathenau ist 1867 als Sohn eines namhaften Großindustriellen, Emil Rathenau (1838 bis 1915), des Gründers der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) in Berlin geboren. Nach naturwissenschaftlichen und philosophischen Studien und der Promotion zum Dr. phil. wird Rathenau Direktor der Elektrochemischen Werke Bitterfeld (1893 bis 1899), sodann Vorstandsmitglied der AEG (1899 bis 1902), dann Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft (1902 bis 1907) und schließlich Vorsitzender des Aufsichtsrates der AEG.

Gewissermaßen parallel zu diesem vielfältigen beruflichen Wirken, das man nicht nur damals, sondern auch heutzutage als typisch kapitalistisch bezeichnet, war Rathenau an vielen kulturell-geistigen Strömungen seiner Zeit interessiert und – von Hause aus Jude – ein Verfechter der Assimilation jüdischer Bürger. Mit einem Beitrag in der von dem Berliner Publizisten Maximilian Harden herausgegebenen Wochenzeitschrift „Die Zukunft“ (1892 bis 1922) trat Rathenau zum ersten Male an die Öffentlichkeit und zwar mit einem Aufsatz unter dem Titel „Höre, Israel!“¹

Dieser Beitrag war für die damalige Zeit und Gesellschaft sensationell. Denn aus der Feder eines Juden kam die Mahnung und Empfehlung, Juden sollten sich kulturell und auch ansonsten den als ideal gewerteten preußisch-deutschen Lebensformen anpassen. Hier machte sich ein Jude für

1 *Walther Rathenau*, Höre, Israel! Erstveröffentlichung in „Die Zukunft“ 1897. Wiederabdruck in: Ders, *Impressionen*, Leipzig 1902, S. 1–20.

die, übrigens von vielerlei Seiten attackierte, Zeitströmung der Assimilation stark. Dabei ist der Tonfall, den Rathenau bei der Bestandsaufnahme in dem rund 20seitigen opus anschlägt, streckenweise geradezu erschreckend, denn diese Sprache war später auch die des Dritten Reiches und seines Rassenwahns:

„Drohender erhebt sich die gesellschaftliche, die Kulturfrage. Wer ihre Sprache vernehmen will, mag an Berliner Sonntagen mittags um zwölf durch die Thiergartenstraße gehen oder abends in den Vorraum eines Theaters blicken. Seltsame Vision! Inmitten deutschen Lebens ein abgesonderter fremdartiger Menschenstamm, glänzend und auffällig staffiert von heißblütig beweglichem Gebahren. Auf märkischem Sand eine asiatische Horde. [...] In engem Zusammenhang unter sich, in strenger Abgeschlossenheit nach außen –: so leben sie in einem halb freiwilligen, unsichtbaren Ghetto, kein lebendes Glied des Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe. [...] Der Staat hat Euch zu Bürgern gemacht, um Euch zu Deutschen zu erziehen. Ihr seid Fremde geblieben und verlangt, er solle nun die volle Gleichberechtigung aussprechen? Ihr redet von erfüllten Pflichten: Kriegsdienst und Steuer. Aber hier war mehr zu erfüllen als Pflichten: nämlich Vertrauen.“

Zugleich kritisiert Rathenau aber die offizielle Staatsraison:

„Jude ist Jude; das ist heute der einfache Grundsatz des Staates. Strikt und ohne Ausnahme wird die Ausschließung aus Heer, Verwaltung und Hochschulen durchgeführt. Das Ziel: der Verjudung des öffentlichen Wesens entgegenzuarbeiten, ist berechtigt. Den erwählten Weg vom sittlichen Standpunkt zu prüfen, habe ich keine Veranlassung. Vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit ist er falsch. [...] Aber in dem Maße, wie der Kreis der Kultur sich erweitert, wird es dem Staat eine Pflicht, von dem Grundsatz ‚Jude ist Jude‘ abzugehen und mit der Erkenntniß, daß innerhalb des Judenthumes Unterschiede und Abstufungen bestehen sich zu befassen. [...] Gerechtigkeit schuldet der Staat selbst seinen verlorensten Söhnen; seine Weisheit muß es verhüten, daß in den Seelen gerade der Besten dieses unglücklichen Stammes ein Funke koriolanischen Zornes sich entfache.“

Sofort nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wendet sich Rathenau schon im August 1914 an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg und

entwickelt den Plan der Bildung einer Europäischen Zollunion. Verglichen mit den damaligen Kriegszielen des „Alldeutschen Verbandes“ und der deutschen Schwerindustrie, die beide weitgehende Annexionen als Kriegsziele forderten, ist Rathenaus Plan maßvoll, auch wenn sein Autor als Ziel hatte, die zukünftige europäische Wirtschaftsgemeinschaft solle von Deutschland beherrscht werden. Durch den Krieg ist Deutschlands Zugang zu Rohstoffen erheblich eingeschränkt. Rathenau erkennt die Notwendigkeit einer zentralen Beschaffung und Verteilung der in der Rüstungsproduktion benötigten Rohstoffe. Mitte August 1914 schlägt er die Einrichtung einer Abteilung zur Rohstoffbeschaffung im preußischen Kriegsministerium vor, deren Leitung er selbst übernimmt. Er bleibt auch nach seinem Rücktritt von diesem Amt im Mai 1915 mit der militärischen Führung in Kontakt. Insbesondere hält er General Ludendorff für den einzigen, der einen Ausweg aus der damals – Frühjahr 1915 – schon verfahrenen militärischen Situation finden könnte. Doch nach Ludendorffs Bitte um Waffenstillstand ruft Rathenau, der dem Krieg stets mit großer Skepsis gegenübergestanden hatte, am 7. Oktober 1918 gleichwohl zur Mobilisierung aller Reserven auf.

Schon vorher, in der zweiten Hälfte der Kriegszeit, hatte Rathenau in zahlreichen Publikationen Vorschläge für eine künftige Wirtschaftsform entwickelt. Ausgehend von seinen Wirtschaftsprogrammen der Vorkriegszeit erhebt er jetzt die Forderung, dass nach dem Ende des Krieges an die Stelle des freien Wettbewerbes eine staatlich beaufsichtigte Wirtschaft treten müsse. Die Verwirklichung dieser Theorien scheidet jedoch nach der Revolution von 1918, und zwar sowohl an der ablehnenden Haltung seiner industriellen Kollegen, als auch an seiner eigenen Angst vor einer Bevormundung der Wirtschaft durch die sozialistischen Parteien. Rathenaus Hoffnungen auf eine baldige Karriere in der neuen Republik, die später die Weimarer genannt werden wird, erfüllen sich jedoch zunächst nicht.

Wie sehr Rathenau – Wirtschaftsmann, Philosoph und Schöngest – beim Umbruch im November 1918 gewissermaßen zwischen allen Stühlen sitzt, wird exemplarisch deutlich in dem Vorspann, mit dem die Zeitung „Die

Republik“ vom 19. Dezember 1918 von der Rede Rathenaus vor der Generalversammlung der AEG berichtet²:

„Jesus im Frack, wie ihn sein witziger Kollege in der Berliner Handelsgesellschaft getauft hat, Inhaber von 39 bis 43 Aufsichtsratsstellen und Philosoph von kommenden Dingen, Schlossbesitzer und Mehrheitssozialist, erster Aufrufer – nach Ludendorffs Zusammenbruch – für die nationale Verteidigung und beinaheiges Mitglied der revolutionären Sozialisierungskommission, Großkapitalist und Verehrer romantischer Poesie, kurz – der moderne Franziskus von Assisi, das paradoxeste aller paradoxen Lebewesen des alten Deutschlands.“

Erst im Jahre 1919, nachdem die Lage innenpolitisch etwas normalisiert ist, verwirklicht sich Rathenaus Wunsch nach Mitarbeit in politicis. Er arbeitet in der Kommission zur Vorbereitung der Friedenskonferenz mit. Dann ist er Teilnehmer der Konferenz in Spa (1920) und bereitet für die Reichsregierung deren Teilnahme an der Londoner Konferenz des Jahres 1921 vor; beide Begegnungen zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern befassen sich mit den Kriegsfolgen für Deutschland, oder besser gesagt: mit der Höhe der Reparationen. Ein eigentliches politisches Amt erreicht Rathenau erst im Frühjahr 1921, als er in das erste Kabinett des Reichskanzlers Wirth als Wiederaufbauminister berufen wird und ab 1. Februar 1922 dem zweiten Kabinett Wirths als Außenminister angehört. In beiden Positionen ist er mit Aufgaben befasst, die sich für Deutschland aus dem Vertrag von Versailles ergaben. Während der damals mächtigste Vertreter der deutschen Industrie, Hugo Stinnes, einen Verweigerungskurs zu steuern empfiehlt, schlägt Rathenau – Stichwort „Erfüllungspolitik“ – den Weg der Verständigung Deutschlands mit seinen ehemaligen Kriegsgegnern vor. Ein Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit und seines Engagements für die Republik ist der Vertrag von Rapallo, den Deutschland und die Sowjetunion am Rande der Wirtschaftskonferenz von Genua im April 1922 schlossen. Jetzt sind die beiden Parias der Weltpolitik einander näherge-

2 Zitiert nach: *Ernst Schulin*. Walther Rathenau. Repräsentant, Kritiker und Opfer seiner Zeit, Zürich/Frankfurt 1992, S. 98.

kommen, zum Ärgernis der Westmächte. Und sie werden fast zwanzig Jahre Partner bleiben, politisch freilich sehr „ungleiche Brüder“.

Am 24. Juni 1922, wenige Wochen nach seiner Rückkehr von Genua, wurde Rathenau auf der Fahrt von seinem Haus in der Koenigsallee im Berliner Grunewald zum Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße von zwei Attentätern ermordet. Der Tat waren eine Reihe von Drohungen und Warnungen vorausgegangen, die Rathenau bekannt waren; gleichwohl hatte er sich geweigert, den ihm angebotenen polizeilichen Begleitschutz anzunehmen. Die Attentäter gehörten der „Organisation Consul“ an, einem rechtsradikalen Geheimbund. Das Attentat galt Rathenau als „Erfüllungspolitiker“.

Es war damals ein Teil der Strategie der politischen Rechten, einen Bürgerkrieg zu provozieren, in dessen Verlauf ein Staatsstreich von rechts der Republik ein Ende bereiten sollte. In der Erkenntnis dieser Situation reagierte die Republik mit Gesetzen und Verordnungen zu ihrem Schutz. Inwieweit das Attentat auch dem Juden Rathenau galt, ist eine kontrovers diskutierte Frage. Bei der Totenfeier im Reichstag am folgenden Tag, dem 25. Juni 1922, fand Reichskanzler Joseph Wirth bei der Würdigung seines Außenministers die aufrüttelnden, und seither fast geflügelten Worte:

„Da steht der Feind, der sein Gift in die Wunden eines Volkes träufelt – Da steht der Feind – und darüber ist kein Zweifel: dieser Feind steht rechts.“³

Die Persönlichkeit Rathenaus wird seit seiner Ermordung stets kontrovers gesehen. Grundsätzlich ist die öffentliche Wertschätzung, konkreter seines politischen Wirkens, sehr hoch, auch wenn sie sich – genauer betrachtet – immer an dem Rathenau der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg orientiert, also nur einen Zeitraum von knapp vier Jahren umfasst. Die Wertschätzung, die seine Person im öffentlichen Bewusstsein auch heute noch erfährt, gilt dem Juden Walter Rathenau ebenso wie dem Politiker und Wirt-

3 Gegen den politischen Mord. Reichstagssitzung vom 25. Juni 1922, Berlin 1922, S. 25.

schaftsfachmann, der in der noch jungen und vielfach gefährdeten Weimarer Republik sich „voll ins Zeug legt“ – und deshalb auch bald ins Visier von Reaktionären und von Antisemiten gerät.

Der Historiker Fritz Stern bringt es – jedenfalls was die letzten Lebensjahre und die Zeit Rathenaus als Politiker der Weimarer Republik betrifft – auf den Punkt, wenn er meint“:

„Rathenau war ein Jude mit sehr ambivalenten Gefühlen gegenüber seiner Herkunft – in den Stolz mischte sich vergiftend die Scham; zugleich war er ein glühender Patriot mit außergewöhnlichen Beziehungen.“⁴

Noch weiter geht Martin Sabrow in dem Beitrag über Rathenau in „Deutsche Erinnerungsorte“:

„Im homo publicus Walther Rathenau kristallisiert sich der Epochenbruch zur Moderne in besonderem Maße, und er nahm eine immerfort wechselnde Gestalt an, deren Züge auf Zuschreibung beruhten. In diesem Sinne setzt die Nachwelt bis zum heutigen Tag nur fort, was die Mitwelt am Ende des 19. Jahrhunderts begonnen hatte, und bleibt der ‚Mann vieler Eigenschaften‘ im nationalen Gedächtnis bei allen Platzwechseln, was er immer war: ein Abbild vieler Vorstellungen.“⁵

Freilich: auch Freunde sahen in Rathenau eine Persönlichkeit, die sich anpassen kann, die in allen Situationen durchkommt. Kurt Tucholsky meinte mit Blick auf Rathenau – und zwar nicht nur den Politiker, sondern ganz allgemein den Menschen Rathenau:

„Diese Art Deutscher hat nie unrecht, [...] kommt nie auf den Gedanken, daß auch er vielleicht jemandem Unrecht getan haben könnte [...] diese Linie läßt sich von Luther an verfolgen, der das Unglück Deutschlands gewesen ist, und wenn Sie

4 *Fritz Stern*, Fünf Deutschland und ein Leben, München 2007, S. 84.

5 *Etienne Francois* und *Hagen Schulze*, Deutsche Erinnerungsorte II, München 2001, S. 619.

heute Rathenau, Scheler (Max Sch., Philosoph, 1874 bis 1928; d. Verf.) oder dergleichen lesen, so finden Sie dasselbe, schön formuliert.“⁶

Sovie! zum zeitgeschichtlichen und politischen Hintergrund von Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“. Die Frage schließt sich an, auf welche Weise Robert Musil an diesen „Stoff“ geriet? Enthält der Roman eine verfremdete Darstellung Walther Rathenaus? Die Antwort lautet: „nein“ und doch „ja“.

Musil ist am 6. November 1880 in Klagenfurt geboren, durchläuft eine gymnasial-militärische Ausbildung in Österreich, bricht diese 1903 ab und geht nach Berlin, wo er Mathematik und Physik studiert und 1908 promoviert wird. Das Angebot, sich an der Grazer Universität zu habilitieren, lehnt er ab, denn er will sich ausschließlich der Literatur widmen. Er wird 1914 Redakteur bei der im S. Fischer Verlag erscheinenden Zeitschrift „Neue Rundschau“. Beim Kriegsausbruch als Kompanieführer eines Landsturmbataillons eingezogen, kommt er später an das Pressehauptquartier der österreichischen Armee nach Wien. Nach Kriegsende ist er wieder freier Schriftsteller in Wien und in Berlin. Seit 1920 arbeitet er am „Mann ohne Eigenschaften“. Der Roman wird aber eigentlich nie „fertig“, sondern bleibt fragmentarisch, auch wenn er in den Jahren 1930 und 1932 erstmals bei Rowohlt in zwei Teilen herauskommt. Die Entwürfe, Varianten und Überarbeitungen, die sich im Nachlass des 1942 gestorbenen Musil finden, belaufen sich auf nicht weniger als über 6.000 Seiten. Somit ist der „Mann ohne Eigenschaften“ das größte Fragment der deutschsprachigen Literaturgeschichte.

Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ – vor dem Hintergrund der Jahre 1912/13 beginnend – hat ein fiktives Ereignis zum Ausgangspunkt, nämlich das 70jährige Regierungsjubiläum des österreichischen Kaisers Franz Joseph I. im Jahr 1918. Man hatte in Wien gehört, der deutsche Kai-

6 Kurt Tucholsky, „Grimms Märchen“ (1928), Gesammelte Werke, Reinbek 1975, Band 6, S. 218.

ser Wilhelm II. wolle im selben Jahr 1918 sein 30jähriges Regierungsjubiläum mit Pomp feiern. Dieser fiktiven reichsdeutschen Festivität will man in der k.u.k.-Monarchie Paroli bieten.

Dazu gehört als Start die Gründung eines Festkomitees in Wien und zwar im Salon der Diplomategattin Tuzzi. Reichsgraf Leinsdorf ist der Initiator von allem; er will die „Parallelaktion“ gegen das preußische Vorhaben starten, um „der Wahrheit endlich zum Durchbruch zu verhelfen“.

Im Wiener Salon der Diplomategattin Tuzzi treffen sich nun renommierte Persönlichkeiten aus Militär, Politik, Industrie und Kultur, um die Grundzüge der Jubiläumsfeier festzuschreiben. Einer der Beteiligten wird zum Generalsekretär der Initiative ernannt; es ist der 32jährige Ulrich, der nach einigen gescheiterten Versuchen auf der Ebene des Militärs und als Ingenieur „ein Jahr Urlaub von seinem Leben“ nehmen möchte, um über Gott und die Welt nachzudenken. Ulrich hat sich dem „Möglichkeitssinn“ verschrieben. Denn nichts ist so, wie es scheint; alles kann auch ganz anders sein. Orientierungslosigkeit und das Gefühl der Ohnmacht gegenüber der Realität des Lebens nehmen allenthalben überhand (man spürt die ironische Kritik Musils an der sterbenden k.u.k.-Monarchie!). „Es ist eine Welt von Eigenschaften ohne Mann entstanden, von Erlebnissen ohne den, der sie erlebt“. An anderer Stelle heißt es:

„Kein Ding, kein Ich, keine Form, kein Grundsatz sind sicher, alles ist in einer unsichtbaren, aber niemals ruhenden Wandlung begriffen, im Unfesten liegt mehr von der Zukunft als im Festen, und die Gegenwart ist nichts als eine Hypothese, über die man noch nicht hinausgekommen ist.“

Dieser Ulrich, ein fescher Österreicher, ein Gewächs Kakaniens (dieser Begriff stammt aus dem Roman und ist eine Schöpfung Musils; er spricht ex post leicht verklärt von dem verschwundenen Kakanien als einem „Staat, der in so vielem ohne Anerkennung vorbildlich“ war), wird zum Generalsekretär des Wiener Festkomitees. Er ist eigentlich ein wesensloser, innerlich zerrissener Mensch, eben ein Mann ohne Eigenschaften. Aber er ist ein Verwandter von Tuzzi, in deren Salon alles beginnt und die ihn fa-

vorisiert. Ulrich nennt sie übrigens Diotima (dieser Name taucht erstmals in der Literatur in Platons Dialog „Symposion“ auf; bekannter ist dieser Name aus Hölderlins Lyrik). Frau Tuzzi (alias Diotima) wünscht aber, dass dem angesehenen preußischen Bürger Dr. Paul Arnheim, der in Wien lebt, die geistige Führung der „Parallelaktion“ zum 70jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph I. übertragen wird.

Gegen diesen Plan wendet sich der Generalsekretär des Ganzen, Ulrich. Damit sind die beiden Hauptfiguren des ersten Teils des Romans eingeführt. Dabei wird Dr. Paul Arnheim aber nicht zum Protagonisten des Romans; dies ist und bleibt bis zum Ende Ulrich, die Figur Dr. Arnheims geht nur bis zum Ende des ersten Hauptteils.

Musil wählt also Dr. Arnheim zum Gegenbild Ulrichs und zeichnet an diesen beiden Personen zwei grundverschiedene Menschentypen. Und Urbild eben dieses Dr. Arnheim ist Walther Rathenau. Ulrich wendet sich dagegen, dass Dr. Arnheim, dazu noch Preuße, der spiritus rector des Ganzen werden soll. Denn Dr. Arnheim ist für ihn der typische Vertreter einer Generation, der stets die Gunst der Stunde zu nutzen weiß. Diese Kritik Ulrichs an Arnheim gilt nicht nur der Verbindung von „Kohlepreis und Seele“, sondern vor allem Arnheims Vertrauen in die Kraft der Tat in allen Bereichen des Lebens, also dessen unerschütterlichem Aktionieren.

Das Bild, das Musil in dem Kapitel „Die drei Ursachen von Arnheims Berühmtheit und das Geheimnis des Ganzen“ von Dr. Arnheim zeichnet, „passt“ zwar ganz allgemein auf nicht wenige, die im öffentlichen und im Wirtschaftsleben erfolgreich sind; es ist aber auch eine direkte Zeichnung der Persönlichkeit Rathenaus⁷:

„Er war ein Mann großen Formats. Seine Tätigkeit breitete sich über die Kontinente der Erde wie des Wissens aus. Er kannte alles: die Philosophen, die Wirtschaft, die Musik, die Welt, den Sport. Er drückte sich geläufig in fünf Sprachen

7 Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, Hamburg 1970, S. 190 f.

aus. Die berühmtesten Künstler der Welt waren seine Freunde, und die Kunst von morgen kaufte er noch am Halm, zu noch nicht hinaufgesetzten Preisen. Er verkehrte am kaiserlichen Hof und unterhielt sich mit Arbeitern. Er besaß eine Villa in modernstem Stil, die in allen Zeitschriften für zeitgenössische Baukunst abgebildet wurde, und ein wackliges altes Schloss irgendwo in der kargsten adeligen Mark, das geradezu wie die morsche Wiege des preußischen Gedankens aussah. [...] Das zweite entsprang dem Wesen der Wissenschaft. [...] Will ein Akademiker aber ganz besonders zeigen, dass er nicht nur Gelehrsamkeit, sondern auch lebendigen, zukunftsfrohen Geist besitzt, so weist er sich am besten durch den Hinweis auf Schriften aus, deren Bekanntschaft nicht nur Ehre macht, sondern noch mehr Ehre verspricht, wie ein Papier, das im Steigen ist, und in solchen Fällen erfreuten sich Zitate aus Paul Arnheim zunehmender Beliebtheit. Die Ausflüge in die Gebiete der Wissenschaften, die er unternahm, um seine allgemeinen Auffassungen zu stützen, genügten freilich nicht immer den strengsten Anforderungen. Sie zeigten wohl ein spielendes Verfügen über eine große Belesenheit, aber der Fachmann fand unweigerlich in ihnen jene kleinen Unrichtigkeiten und Missverständnisse, an denen man eine Dilettantenarbeit so genau erkennen kann, wie sich schon an der Naht ein Kleid, das von einer Hausschneiderin gemacht ist, von einem unterscheiden lässt, das aus einem richtigen Atelier stammt.“

Und eine Seite Arnheims, nämlich dessen homoerotische Neigungen, und damit eine weniger bekannte Haltung Rathenaus, klingt an⁸:

„Ein sehr hoher Grad von männlicher Eitelkeit fühlt sich darum in der Gesellschaft von Männern wohler als in der von Frauen, und wenn Arnheim seinen in die Sphären der Macht getragenen Ideenreichtum mit dem durch Diotima bewirkten Zustand der Glückseligkeit verglich, so konnte er sich des Eindrucks einer rückläufigen Bewegung, die mit ihm vor sich gegangen sei, durchaus nicht erwehren.“

Im Fortgang des Romans scheitert Ulrich bei seiner Suche nach einer „Ordnung des Ganzen“ und damit endet das Kapitel über die Jubiläumsfeier und die Zusammenarbeit mit Dr. Arnheim.

8 *Robert Musil*, FN 7, S. 383.

Musils Roman – Dr. Arnheim wird jetzt als Romanfigur obsolet – geht in eine zweite Handlungsebene über, in welcher ein geisteskranker Prostituiertenmörder Christian Moosbrugger zur Zentralfigur wird. Dann trifft Ulrich beim Tod seines Vaters auf seine ältere Schwester Agathe. Ein „Nietzschejahr“ schiebt sich gewissermaßen dazwischen. Und die tatsächlichen Zeitläufte, nämlich der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, das Ende der beiden großen Monarchien, Deutschland und der k.u.k.-Monarchie Österreich-Ungarn und damit der Zusammenbruch einer ganzen Welt, beenden das opus, von dem im Zusammenhang mit unserer Thematik „Urbild und Abbild“ Rathenau als Urbild für Dr. Arnheim, freilich nur der Hauptteil des ersten Teils mit dem Titel „Seinesgleichen“ von Belang ist.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie Musil an das Vorbild dieser Romanfigur Arnheim herankam. Das ist eine lange Geschichte. Rathenau – schon frühzeitig schriftstellerisch tätig – hatte 1912 ein Buch herausgebracht „Zur Kritik der Zeit“ und im Herbst 1913 ein zweites, nämlich „Zur Macht des Geistes“ (später wird der Titel erweitert: „Zur Mechanik der Seele“). Im letztgenannten Werk geht es um die Sinnggebung und Sinnerfülltheit der menschlichen Existenz, also um das, was die eigentliche Substanz des Menschen ausmacht oder – anders gewendet – was dem „seelenlosen“ Menschen fehlt. Dieses Buch Rathenaus, das viele verunsicherte und vielfältige Kritik hervorrief, wurde in der „Neuen Rundschau“ von dem jungen Redakteur Robert Musil rezensiert⁹. Und der junge Redakteur und Kritiker Musil meint, dass dies ein merkwürdiges, in manchem bemerkenswertes, aber gleichwohl im Ergebnis verfehltes Buch sei. Denn der Autor gehe von einem „Erlebnis der Seele oder der Liebe“ aus, dem Grunderlebnis der Mystik, und wolle – darauf aufbauend – eine Philosophie schreiben. Bei diesem Versuch – so Musils Kritik am Autor Rathenau – sei an Stelle der Gefühlsmystik eine rationale Mystik getreten. Letztlich attestiert Musil als Rezensent dem Autor Rathenau, dass er auf

9 *Robert Musil*, Anmerkungen zu einer Metaphysik, in: Die Deutsche Rundschau 1914. Wiederabdruck in: Robert Musil, Tagebücher, Aphorismen, Essays und Reden, Hrsg. A. Frisé, Hamburg 1955, S. 647 ff.

philosophischem Gebiet ein Laie und dementsprechend seinem Thema nicht gewachsen sei.

Rathenau war darob sehr verletzt und sprach – bezogen auf diese und andere Rezensionen – von einer „tiefen Geringschätzung meiner Lebensarbeit“¹⁰.

In seinem „Der Mann ohne Eigenschaften“ greift Musil – fast ein Jahrzehnt und später – auf eben diese Kritik wieder zurück und setzt sich erneut und vertieft mit der Person und dem Denken Rathenaus auseinander, dargestellt in der Person Paul Arnheims, eines unablässig von der Seele redenden und mit musterhaften Eigenschaften ausgestatteten Kaufmannes. Aufs Ganze gesehen hat Musil in der Gestalt des Dr. Paul Arnheim „die Substanz- und Ziellosigkeit der Aufbruchserwartungen, die dieser verkörperte, satirisch überhöht, glossiert. Arnheim erscheint als jemand, der pompös, mit großen Gesten und Versprechungen ein Projekt auf einem ihm [...] fremden Gebiet vorantreibt, dessen Substanz, bei aller großspurigen Ankündigung, völlig nebelhaft bleibt“¹¹. Arnheim wird als jemand dargestellt, „der in seiner Person und in seinem Wirken all das widerspiegelt, was die Fragwürdigkeit der ganzen Epoche und ihrer Führungsschicht ausgemacht habe, ihre innere Brüchigkeit und Substanzlosigkeit, das Vorherrschen der letztlich inhaltsleeren großen Geste.“¹²

Ein Blick zurück aufs Ganze:

Der Roman Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ ist heutzutage eigentlich nur noch ein weites Feld für Germanisten, also für die Fachwelt.

Und wie steht es mit Walther Rathenau, dem Urbild von Musils Romanfigur Dr. Arnheim?

10 *Walther Rathenau*, Briefe Band 2, Dresden 1926, S. 1345.

11 *Lothar Gall*, *Walther Rathenau – Portrait einer Epoche*, München 2009, S. 249.

12 *Ebenda*, S. 250.

Vor 90 Jahren starb er unter den Kugeln und Handgranaten von Mördern, verhetzten jungen Leuten, die meinten, damit dem durch den Versailler Vertrag geknechteten und erniedrigten Deutschland einen Dienst zu erweisen. Zwar gibt es in Deutschland nicht wenige Straßen und Plätze in Großstädten, die Rathenaus Namen tragen. Doch im öffentlichen Bewusstsein ist der Name fast verschwunden. Dabei ist seine Person, nicht nur als Außenminister, ein Protagonist der damals noch jungen deutschen Republik, die man jetzt die „Weimarer“ nennt. Freilich: der Nachwelt hat er es nicht leicht gemacht. Den einen gilt er als Leitfigur des deutschen Liberalismus und als Märtyrer der Republik und der Demokratie, den anderen als typischer Kapitalist; in der DDR wurde er wegen des Rapallovertrages als Begründer der deutsch-sowjetischen Freundschaft gefeiert. Im Grunewald erinnert an der Ecke Koenigsallee und Erdener Straße ein Gedenkstein an ihn und an den Mord, der dort geschah.

Ob die Weimarer Republik mit ihm als Wirtschaftsfachmann einen anderen Verlauf genommen hätte („was wäre gewesen, wenn?“), ist reine Spekulation.

In der deutschen Literatur und in der Literaturgeschichte lebt er als Urbild für Dr. Arnheim in Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ fort, wobei – dies sei nochmals betont – für Musil eben nicht Dr. Arnheim alias Rathenau, sondern der Protagonist Ulrich der „Mann ohne Eigenschaften“ ist.

Wiederabdruck des Beitrages des Autors im Journal der Juristischen Zeitgeschichte (JoJZG) 2013, S. 15–19. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages De Gruyter (Berlin)

Sven Murmann

ÜBER DIE VERGANGENE ZUKUNFT
DES UNTERNEHMERISCHEN – WALTHER RATHENAU
UND DIE WIRTSCHAFTLICHE GEGENWART

Der Lebensweg von Walther Rathenau ist von dem eindrucksvollen Versuch gekennzeichnet, viele Leben in einem zu leben. Rathenau, der sowohl Unternehmer als auch Politiker sowie philosophisch und politisch ambitionierter Publizist war, ist es indes nie gelungen, in einer dieser verschiedenen Welten ganz zu Hause zu sein (vgl. Gall 2009: 249 ff.).¹ Trotz seiner mal mehr, mal weniger erfolgreichen Ausflüge in Politik und Publizistik blieb der erstgeborene Sohn des AEG-Gründers Emil Rathenau der Industrie und dem Wirtschaftsleben am engsten, man möchte meinen unentrinnbar, verbunden.²

Der 1867 in einer wohlhabenden, sich dem deutschen Bürgertum zugehörig fühlenden jüdischen Familie geborene Walther Rathenau legte erst im Alter von 54 Jahren alle wirtschaftlichen Ämter zugunsten seiner tragisch kurzen politischen Karriere nieder. Als der 54-jährige Außenminister Rathenau am 24. Juni 1922 von deutschnationalen Radikalen auf dem Weg ins Auswärtige Amt erschossen wurde, lagen zweiundzwanzig Jahre industrieller Tätigkeit hinter ihm, davon zwanzig Jahre im AEG-Konzern (vgl. Strunk 1994: 45 ff.).

Rathenaus Auseinandersetzung mit Bedeutung und Funktion des Unternehmertums ist untrennbar verbunden mit seiner Biographie und damit sei-

1 Rathenau hatte darüber hinaus eine lebenslange Leidenschaft für Kunst und Literatur, er zeichnete, malte, dichtete.

2 Zum Vaterverhältnis siehe die immer noch lesenswerten Passagen bei Rathenaus zeitgenössischem Biografen Harry Graf Kessler (1962: 9 ff.). Rathenaus jüngerer und vom Vater ursprünglich bevorzugter Bruder Erich verstarb 1903 auf einer gemeinsamen Reise mit Emil Rathenau nach Ägypten. Der Tod des Bruders bezeichnet den Wendepunkt im Verhältnis Walthers zu seinem Vater (vgl. ebd.: 64 ff.).

ner Nähe zu den Macht- und Entscheidungszentren derjenigen Organisationen, die die Mechanisierung und Ökonomisierung der Gesellschaft vorangetrieben haben. Als Präsident der AEG und Aufsichtsratsmitglied einer Reihe von Großunternehmen und Banken war Rathenau Teil des Systems, das ihm persönlich von Geburt an Wohlstand und materielle Unabhängigkeit bereitet hatte und das er zugleich verändern, weiterentwickeln, neu ausrichten wollte.

Wie ordnen wir diesen einflussreichen Wirtschaftslenker in seiner Rolle als gesellschaftspolitisch reflektierenden und schreibenden Unternehmer ein? Rathenaus Schriften zur Wirtschaft zeugen weniger von wissenschaftlich-systematischer Durchdringung als vielmehr von sozialpolitischem Engagement. Darin lag nicht zuletzt sein publizistischer Erfolg. Auf heutige Verhältnisse bezogen, wäre Rathenau mit seinen Schriften wohl eher auf eine Wirtschaftsbuch-Bestsellerliste gekommen als in den wissenschaftlichen Diskurs eingedrungen. So verkaufte sich seine Zeitkritik *Von kommenden Dingen* (1917) bis zum Juli 1918 65.000 mal (Gall 2009: 200). Durch die Popularität seiner Bücher und die Vielzahl seiner Aufsätze und Zeitungsartikel wurde Rathenau zu einer Stimme, die man hören wollte, wenn man dem Zeitgeist in Wirtschaft und Gesellschaft folgte.

Rathenaus gesellschaftspolitische Visionen zur Wirtschaft sind stark geprägt von seiner Karriere als Unternehmer und Manager.³ Warum lohnt heute eine Betrachtung dieses Multi-Entrepreneurs? Rathenau lebte und wirkte in einer Epoche, die unbedingt mit dem Altbekannten brechen wollte, ohne das neue Zeitalter schon erreicht zu haben. Er repräsentierte diese Epoche wie kaum eine andere öffentliche Person. Die Auswirkungen dieser Umstände auf Rathenaus Verständnis von Unternehmertum waren dementsprechend stark.⁴

3 Im Anschluss an Schumpeter und ähnlich Werner Plumpe möchte ich bei der Unternehmerfunktion nicht zwischen Eigentümerunternehmer und Manager unterscheiden. Schon Emil Rathenau deckte beide Typen ab, sein Sohn Walther war als Industriemanager stets auch Unternehmer.

4 Davon zeugt besonders Kesslers Biographie, deren Sichtweise allerdings stark vom Mord an Rathenau und der überwältigenden Teilnahme von Menschen aller sozialen Schichten geprägt ist (vgl. Kessler 1962: 368). Mit historischem

Ein Jahrhundert später leben auch wir in einer Zeit gravierender kultureller, technischer und wirtschaftlicher Umbrüche und Herausforderungen, in denen Unternehmer und Unternehmungen wesentliche Rollen einnehmen: Die Globalisierung, die Walther Rathenau durch die weltweite Vernetzung der AEG längst erlebt hat, die Verteilungskämpfe um Ressourcen, Wissen und Bildung, der Klimawandel und nicht zuletzt die gegenwärtigen Erschütterungen der Weltwirtschaft erfordern ein Über- und Weiterdenken der Unternehmerfunktion, deren Wesen darin besteht, „dass sie Dinge in Gang setzt“ (Schumpeter 1993: 215). Heute scheint es fraglich, ob die rekrutierbare Anbindung dieser sozialen Funktion an Charaktereigenschaften, Antriebskräfte, Management-Kompetenzen oder ein *unternehmerisches Selbst* (Ulrich Bröckling) ausreichen, um die Probleme der ökonomisch stark vernetzten Weltgemeinschaft zu lösen. Rathenau bietet Ideen, wie wir die Unternehmerfunktion weiterdenken können, um sie aus dem *Homo-oeconomicus*-Korsett herauszulösen. *Etwas in Gang setzen* – aber nicht irgendetwas und irgendwohin zu unbestimmten Kosten, sondern zur Verbesserung der weltweiten Versorgungssituation, zur Bereicherung der Kultur und zur Sicherung des Friedens.⁵

In diesem Beitrag möchte ich versuchen, aus den vielseitigen Ideen des Wirtschaftsdenkens Rathenau Impulse für die heutige Zeit zu gewinnen. Ausgangspunkt dabei bildet das Grundmotiv der *Ökonomisierung*, respektive *Mechanisierung* der Gesellschaft. In diesem Motiv spiegeln sich zweifelsohne Rathenaus kaleidoskopische Versuche, möglichst alle Facetten der menschlichen Existenz auf ein Motiv, eine „Urvariable“ (Gall 2009: 310) zu beziehen. Dass er sich darin als Gesellschaftstheoretiker übernommen hat, wurde oft genug betont.⁶ Als reflektierender und publizierender

Abstand kann Gall die repräsentative Rolle Rathenaus souverän formulieren (vgl. Gall 2009: 249).

- 5 „Es würde keine Kriege mehr geben, wenn die Logik der Industrie alle Streitigkeiten friedlich und abschließend entscheiden könnte. Rathenaus Idee der Industrie war nicht beschränkt auf die zeitgenössischen Obsessionen durch Monopole und Gewinne. Es ging ihm um Vermeidung von Reibungsverlusten und um durchgehende Effizienz, zuletzt und vor allem aber um Verhinderung des Krieges.“ (Stürmer 2002: 149).
- 6 Eine ausgleichende Bilanz zieht Gall (2009: 249 ff.).

Unternehmer und Manager hingegen gerät sein Wirken bei näherer Analyse zu einer eindrucksvollen Vorwegnahme heutiger Tendenzen in Wirtschaft und Gesellschaft.

KRITIK DER MECHANISIERUNG

In der sich dramatisch schnell entwickelnden Industriegesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts bezeichnet Rathenau die gesellschaftlichen Verhältnisse als *mechanistisch* (vgl. Berglar 1987: 98 ff.). Die treibende Kraft dieser Entwicklung ist die sich mehr und mehr verbreitende Lebenseinstellung des *homo oeconomicus*, der systematische Produktionsprozesse für den gesellschaftlichen Nutzen entwickelt und dabei ein hocheffizientes, aber sinnentleertes Gesellschaftssystem aufbaut. Die Mechanisierung der Lebensverhältnisse sieht Rathenau über das Wirtschaftssystem hinaus den Lebensverhältnissen der industriellen Massengesellschaft eingeschrieben. Und er steht dazu durchaus ambivalent. Die Mechanisierung wirkt sozial aggressiv und solidarisch zugleich: „Solidarität ist sie, insofern das Geschlecht sich durch planvolles Wirken erhält und jeder sich auf den Arm des anderen stützt, Kampf ist sie, insofern der einzelne nur so viel Anteil an Arbeit und Genuss erhält, als er erringt und erzwingt“ (Rathenau 1977: 311). Im Kern entpuppt sich Rathenaus Kritik an der Mechanik der Lebensverhältnisse als Kritik an einer auf dem Privateigentum beruhenden Marktwirtschaft, die *seelenlos* und *materialistisch* der Gesellschaft eine „Richtungskomponente ins Ungeistige“ verleiht. „Niemand kann dieser Richtkraft gänzlich sich entziehen, im mechanistischen Sinne bleibt auch der höchst vergeistigte Mensch ein wirtschaftendes Subjekt, das, um zu leben, besitzen oder erwerben muss. Die Welt ist zur Händlerin und Schaffnerin geworden, und jeder trägt den Einschlag und die Färbung der Zeit“ (ebd.: 313). Rathenau setzt Mechanisierung als Sammelbegriff ein, um verschiedene Wandlungsprozesse zu beschreiben, die alle um eine Entwicklung kreisen, die wir heute Ökonomisierung oder Kommerzialisierung nennen.

„Der Zwang geht weiter. Auch die Selbstverantwortung wird dem Menschen genommen. Denn das organisatorische Wesen der Mechanisierung beruhigt sich nicht, bevor jeder ihrer Teile, jede ihrer Summen wiederum zum Organismus ge-

worden ist; in gleicher Lückenlosigkeit, wie jedes noch so kleine und noch so große Element der lebenden Natur sich als Organon darstellt. Genossenschaften, Vereinigungen, Firmen, Gesellschaften, Verbände, Bureaucratie, berufliche, staatliche, kirchliche Organisationen binden und trennen die Menschheit in unübersehbarer Verflechtung; niemand ist für sich, jeder ist unterworfen, andern verantwortlich.“ (Rathenau 1977: 315, 375).

Die *Mechanisierung* ist ein notwendiges Lebens- und Leistungsprinzip, das die moderne Gesellschaft zur Steigerung des materiellen Versorgungsniveaus bei steigenden globalen Bevölkerungszahlen benötigt. Ihr Medium ist der Weltmarkt, ihr Charakter ist Wettbewerb, Kampf und Feindschaft.⁷ Daher kann nur durch ihre Überwindung eine neue kulturelle Stufe des gesellschaftlichen Fortschritts erreicht werden, auf der das Zwangssystem der Mechanisierung zugunsten von „Entfaltung, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung“ (Rathenau 1977: 329) überwunden wird. Diese Überwindung kann nur gelingen, wenn die schöpferischen Kräfte der Wirtschaft und Unternehmer dabei nicht ausgeschaltet werden, sondern als wesentliche Elemente von sozialen und kulturellen Innovationsprozessen zur Geltung gebracht werden können.

7 „Da die Mechanisierung mitsamt allen Kräften als ein Naturvorgang, ungewollt und unregelt, aus der Volksverdichtung erwachsen ist, so hat das Lebensrecht des Stärkeren im freien Wettbewerb ihr die Gesetze vorgeschrieben. Dass auf dem Kampfplatz, wo jedes Maß von persönlichem Reichtum mit allen seinen Folgen zu erringen war, die höchste Anspannung von Energie und Erfindungskraft, aber auch von Schlaueit, Tücke und Mundfertigkeit ausgelöst werden konnte, dass diese entfesselten Kräfte des Wirtschaftsmechanismus in kürzester Zeit zur Höhe führen mussten, ist unbezweifelt.“ (Rathenau 1918a: 72).

KOOPERATION STATT WETTBEWERB, GEMEINWIRTSCHAFT
STATT MARKTWIRTSCHAFT

Walther Rathenaus Karriere als Unternehmer und Manager war zeitlebens geprägt vom überwältigenden Erfolg seines Vaters. In nur wenigen Jahren hatte dieser aus der AEG einen Weltkonzern mit 70.000 Beschäftigten errichtet (Gall 2009: 50). Das Fundament für die Karriere von Sohn Walther wird mit dem Studium der Elektrochemie gelegt, eine Ausrichtung, zu der ihm sein Vater nachdrücklich riet. Rathenaus frühe Leidenschaften lagen allerdings eher in der Kunst und in der Philosophie, lebensgeschichtlich durchgesetzt haben sich der starke Vater und die verlockende Perspektive für Walther, eine Karriere in der AEG zu beginnen. Dies tat er auch, zunächst kurz bei einer Tochtergesellschaft der AEG in der Schweiz, dann in Bitterfeld, wo er sechs lehrreiche Jahre in einer wirtschaftlich schwierigen Situation verbrachte. Es folgten Stationen innerhalb des AEG-Konzerns und ein Abstecher in die Berliner Handelsgesellschaft, eine Bank mit europaweiten Industriebeteiligungen, was nicht zuletzt zu der aus heutiger Sicht absurden Anhäufung von über fünfzig Aufsichtsratsmandaten führte. Dann ging er wieder zurück zur AEG, allerdings nicht als Generaldirektor, sondern *nur* als ihr Aufsichtsratsvorsitzender und Präsident. War dieses, von ihm eingeforderte Amt sicherlich mit großer repräsentativer Verantwortung verbunden, so war die mangelnde operative Verantwortung wohl mit ausschlaggebend für Rathenaus Nebenkarrieren als Politiker und Publizist. Ein Vollblut-*homo oeconomicus* und Manager konnte und wollte er nie ganz werden. Dazu waren seine charakterlichen und geistigen Anlagen zu vielseitig, seine Zweifel am materiellen Schaffen und Handeln mussten immer wieder in Selbstzweifel umschlagen. Diese Vielseitigkeit „hat ihm in dem Spezialistenland Deutschland vielleicht am meisten geschadet“ (Fürstenberg 1962: 393). Hinzu kam seine Leidenschaft für das Ganze, das Universale, auch im unternehmerischen Kontext. Wenn erfolgreiches Management nicht zuletzt darin besteht, *die kleinen Dinge schnell und richtig zu erledigen*, dann pflegte Rathenau zweifelsohne gegenüber dieser Kompetenz eine gewisse Interesselosigkeit (vgl. Strunk 1994: 49 ff.).

„Er sprang immer ohne Hemmung auf das Ganze los“ (Fürstenberg 1962: 416). Einige Rathenau-Interpreten und Biografen sehen daher in seiner

Rolle als Leiter der Kriegsrohstoffabteilung im Ersten Weltkrieg sein größtes und seine Talente am deutlichsten zum Tragen bringendes Verdienst. Hier konnte dieser vielseitige Geist unter dem existenziellen Druck des Krieges als Organisator, Koordinator und Stratege brillieren.⁸ Management war für Rathenau ein Instrumentarium, ein Durchführen der Mechanisierung, ein halbwegs wissenschaftlich fundiertes Handwerk. Als strategischer Industrieorganisator im ersten Weltkrieg konnte er zeigen, dass er diese Management-Techniken beherrscht. Zum Ende des Krieges und im Hinblick auf den Wiederaufbau wurde Rathenau aber immer entschiedener darin, zu betonen, dass das vom privatwirtschaftlichen Wettbewerbsprinzip dominierte Management weder als Führungsprinzip in den Unternehmungen noch in der Gesellschaft das Versprechen der Moderne nach mehr Freiheit für mehr Menschen einlösen würde. Es bedurfte einer neuen Perspektive. Zweckgebundenes Management musste transformiert werden in sinnvolles, schöpferisches aber zugleich ressourceneffizientes Unternehmertum. Rathenau entdeckte seine wirtschaftsethische Fragestellung – so seltsam es klingen mag – durch die extreme Knappheitserfahrung als Kriegsrohstofforganisator.

„Wirtschaftlich betrachtet ist die Welt, in höherem Maße die Nation, eine Vereinigung Schaffender; wer Arbeit, Arbeitszeit oder Arbeitsmittel vergeudet, beraubt die Gemeinschaft. Verbrauch ist nicht Privatsache, sondern Sache der Gemeinschaft, Sache des Staates, der Sittlichkeit und Menschheit.“ (Rathenau 1977: 345).⁹

8 So sah der Zeitgenosse Kessler in ihr eine der „entscheidenden Kriegshandlungen“ und betont Rathenaus organisatorisches Geschick, als Mann der Wirtschaft im bürokratischen Gefüge so effizient zu arbeiten. „Zahlreiche Fabriken wurden von Rathenau in Auftrag gegeben, die dank seiner Energie und Organisationsgabe trotz bürokratischer Hemmungen erstaunlich schnell unter Dach kamen und rechtzeitig die auf die Neige gehenden beschlagnahmten Vorräte ergänzten“ (Kessler 1962: 191 ff.). Zu den persönlichen Gründen, warum Rathenau dieses Amt nach nicht einmal einem Jahr wieder aufgab, vgl. Gall (2009: 175 ff.).

9 Vgl. dazu Hellige (2003: 102 ff.).

Für die liberale Gesellschaftstheorie ist die materielle Knappheit die Ursprungsbedingung des *homo oeconomicus*, die zu unternehmerischer Phantasie und organisatorischen Höchstleistungen antreibt und dadurch Mehrwert für die Gesellschaft generiert. Die Stärke dieses Entwurfs liegt darin, die *kreative Zerstörung* der Unternehmerfunktion (Schumpeter) in ein sich stets neu erfindendes Produktivitätsstreben zugunsten der Gemeinschaft umzuwandeln. Die Schwäche ist die *Zerstörung*, die Richtungslosigkeit, die Sinnlosigkeit. Aufgrund seiner reichhaltigen Einblicke in die Wirtschaftswelt hat Rathenau einen intimen und fast voyeuristischen Blick für diese Schwäche. Zum einen führt er selbst einen persönlichen Kampf mit dem Zwangskorsett der Produktivität, zum anderen will er dieses auf effiziente Weise der Freiheit zu Nutzen machen, ihm einen Sinn verleihen, damit es nach Außen, zur Gesellschaft hin, ein Wachstum der inneren, *seelischen* Produktivkräfte und nicht nur der materiellen zur Folge hat.¹⁰ Insofern war der wohlhabende Erbe Walther Rathenau ein nachdrücklich konsumkritischer Industrieller, der die globalen Verteilungskämpfe im sinnlosen und ungezügelten Produktivitätsstreben des *homo oeconomicus* vorausgesehen hat.

Seine Geißelung des *Irrsinns der Wirtschaft* mutet im folgenden Zitat kulturkritisch an, ist aber bei näherem Hinsehen eine Wirtschaftskritik, die wir heute als *alternativ* bezeichnen würden. „Überflüssiges, Nichtiges, Schädliches, Verächtliches wird in unsern Magazinen gehäuft, unnützer Modetand, der wenige Tage lang falschen Glanz spenden soll, Mittel für Rausch, Reiz und Betäubung, widerliche Duftstoffe, haltlose und missverstandene Nachahmungen künstlerischer und kunstgewerblicher Vorbilder, Gerätschaften, die nicht dem Gebrauch, sondern der Blendung dienen, Albernheiten, die als Scheidemünze eines erzwungenen Geschenkverkehrs umlaufen; alle diese Nichtsnutzigkeiten füllen Läden und Speicher in vierteljährlicher Erneuerung. Ihre Herstellung, ihr Transport und Verschleiß erfordert die Arbeit von Millionen Händen, fordert Rohstoffe, Kohlen,

10 „Er setzte mit seiner seelischen, nicht materiellen Verelendungstheorie, zugleich auf eine Art Hegelscher Dialektik, wonach das zunehmende Leiden der Menschen an der Mechanisierung in deren Überwindung umschlagen würde“ (Hellige 2003: 104).

Maschinen, Fabrikanlagen und hält annähernd den dritten Teil der Weltindustrie und des Welthandels in Atem [...]. Würde die Hälfte der verschwendeten Weltarbeit in fügliche Bahnen gewiesen, so wäre jeder Arme der zivilisierten Länder ernährt, bekleidet und behaust.“ (Rathenau 1977: 346) Was uns davon abhält, hierin den Visionär einer, wie man heute sagen würde, nachhaltigen Wirtschaft zu vermuten, ist vor allem Rathenaus unverbrüchlicher Glaube an die Ressource Kohle, „den edelsten Stoff unseres Planeten“. Er meinte allerdings, dessen ungezügelter Verbrauch müsse durch den Gesetzgeber Einhalt geboten werden: „So wie man Wirtschaftsaufsichten eingesetzt hat, um den Geboten der Sicherheit und Wohlfahrt Nachdruck zu geben, so bedarf es des gesetzlichen Schutzes der Wirtschaftsgüter gegen unwissende und raubbauende Vergeudung.“ (ebd.: 347).

Es ist im Falle Rathenaus gerade die Knappheitserfahrung des Krieges, die ihn dazu bringt, besonderes Augenmerk auf die *gelenkte, organisierte Produktivität* zu legen. Als Leiter der Rohstoffabteilung im Kriegsministerium hatte er hier praktische Erfahrungen gesammelt. An diese schließt sich eine neue wirtschaftspolitische Konzeption an, die er zum Ende des Krieges in der wiederum relativ erfolgreichen kleinen Schrift *Die neue Wirtschaft* (1918) publiziert.

Das Weltbild dieses wirtschaftspolitischen Entwurfs für die Nachkriegszeit war – wie konnte es bei Rathenau anders sein – mehrdeutig und damit weder anschlussfähig an den Liberalismus noch an den Sozialismus. Er selbst grenzte sich am deutlichsten gegen den Sozialismus ab, da er in ihm einen „entgötterten Materialismus“ sah, der keinen Ausweg aus der Mechanisierung weisen konnte, an „die Stelle der Weltanschauung setzte er eine Güterfrage“ (Rathenau 1977: 332).

Rathenau hatte durch die Kriegserfahrung das Vertrauen in die kapitalistisch organisierte Marktwirtschaft dauerhaft verloren und wollte die Nachkriegswirtschaft gemeinwirtschaftlich organisieren. Das Aggressionspotential des Wettbewerbsprinzips lässt sich nicht zähmen, ohne den konsequenten Schritt zu gehen, es gänzlich aus der sozialen Sphäre zu verdrängen.

„Aus der rückblickenden Fernbetrachtung künftiger Zeiten aber wird die unregelte, ungezügelte, dem Zufall und Zugriff überlassene Wirtschaft unserer Tage im

Scheine ähnlicher brutaler Naivität sich darstellen, wie etwa einem unserer Heerführer die Kriegführung der Landsknechtsfähnlein und Söldnerhaufen.“ (Rathenau 1918a: 81).

Im Kreise seiner Unternehmer- und Industriekollegen hat ihm die *neue Wirtschaft* viel Kritik eingebracht. Obwohl in der Grundanlage gerade nicht sozialistisch gedacht, missriet ihm die Argumentationskette. Rathenau wollte die natürliche Ressourcenknappheit von Produktionsgemeinschaften und nicht vom freien Wettbewerb genutzt wissen. Zugleich wollte er das Privatunternehmertum aufrechterhalten, es aber in Branchen- und Gewerbeverpflichtungen einpferchen. Dementsprechend schwer fällt es der Rathenau-Forschung heute, zu entscheiden, ob er nun noch ein liberaler Geist war oder nicht (vgl. Fröhlich 2002: 29 ff.). Das folgende Zitat zeigt, wie Rathenau versucht, das Gegensätzliche organisch zu versöhnen, wenn er sein Konzept der gelenkten Produktivität verteidigt:

„Es ist genau die gleiche Anordnung, als ob ein einzelner, sei er Milliardär, Bank oder Staat, in den Gesamtbesitz unserer Industriewirtschaft gekommen wäre und es unternommen hätte, sie zu einem Gesamtwerk zu ordnen, von der Art, wie wir schon eine ganze Reihe, wenn auch weit minder umfassender, besitzen. Sie zu ordnen: Jedoch so, dass nicht eine bürokratische Formel oder gar eine politische Zentralmacht sie zusammenfasst, die alle Führer in Beamte, alle Entschlüsse in Maßregeln verwandelt, sondern so, dass möglichst alle Initiative und Einzelverantwortung erhalten bleibt und der ganze Organismus auf Selbstverwaltung beruht.“ (Rathenau 1918a: 61).

Das Marktgeschehen muss organisiert werden, um sozial zu verbinden, es ist von Natur aus nicht organisch, nicht synthetisch, sondern dem Konkurrenzprinzip entsprechend, es setzt die Marktteilnehmer zwar in Beziehung zueinander, jedoch ohne den potentiell aggressiven Zustand der Atomisierung zu überwinden. Wirtschaft, „die auf dem Dasein und Zusammenwirken aller beruht“ (ebd.: 77), darf nicht Privatsache Einzelner sein.

Wie schon in seiner Schrift *Von kommenden Dingen* (1917), so wird für Rathenau auch in dem am Ende des Ersten Weltkrieges verfassten Bänd-

chen über die neue Wirtschaft, der Staat zum obersten Lenkungsprinzip. Rathenau entgegnet hier seinen Kritikern aus dem Unternehmerlager mit dem Einwand, dass das Misstrauen gegen den Staat letztendlich ein „schmähliches Misstrauen gegen uns selbst“ (Rathenau 1918a: 76) sei. Ob Rathenau mit seinen Ausführungen zu Staat und Gesellschaft für die heutige Situation anschlussfähig ist, möchte ich an dieser Stelle eher anzweifeln, seine Visionen des Politischen sind allzu verbunden mit der historischen Situation der Nachkriegsära eines wirtschaftlich und politisch schwer geschädigten Deutschlands. Ganz anders verhält es sich mit seinen Gedanken zur Rolle des Unternehmertums im Hinblick auf wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandlungsprozesse.

UNTERNEHMER ALS SINNSTIFTER

Als Vordenker einer sinnvollen, qualitativen, *beseelten* Wirtschaft spielen Rathenaus Gedanken und Ideen in das Konzert heutiger wirtschaftsethischer Debatten hinein. „Mich als Unternehmer fasziniert besonders ein Aspekt des Rathenauschen Denkens. Für ihn war der gesamte Bereich der Wirtschaft ein ethischer Bereich“, so der Unternehmer und ehemalige AEG-Vorstandsvorsitzende Heinz Dürr (2003: 11) über Rathenau. Unternehmer sind Mitglieder eines sozialen Verantwortungsrums und agieren nicht in einer ethosfreien Welt. Das bedeutet aber auch: Eine tragfähige politische Ethik ohne die Einbindung der Wirtschaft kann nicht gelingen. Das Unternehmerbild, das Rathenau durch diese Sichtweise kreiert, ist das des reflektierenden Organisators, der den Mikrokosmos seines Betriebes als Teil eines Makrokosmos sieht.

Im Falle Rathenaus war das in erster Linie die kriegsgeschädigte Gesellschaft, die erkennen musste, dass mehr und mehr die *Wirtschaft ihr Schicksal* wird.¹¹ Denn ohne den Beitrag der industriellen Produktion waren damals Wohlstand und Lebensqualität für die Breite der Bevölkerung nicht

11 „Die Wirtschaft ist unser Schicksal. Schon in wenigen Jahren wird die Welt erkennen, dass die Politik nicht das Letzte entscheidet.“ (Zitat Rathenau, in: Pogge von Strandmann 1994: 33).

denkbar. Dieser Beitrag ist aber nicht Ausfluss eines spontan und weitgehend ungehindert agierenden Unternehmertums, sondern eine gemeinwirtschaftliche, durch Branchenabsprachen und Kartelle konzipierte Größe. Nicht ohne Grund mag man Rathenau daher als „Hochmeister des Kapitalismus“ (Pogge von Strandmann 1994: 33) bezeichnen, der das Marktgeschehen zum Wohle der Gesellschaft umbauen möchte. Rathenau sieht die gesellschaftspolitische Herausforderung darin, die Urzelle des Kapitalismus, den privaten Eigentümerstatus, aufzubrechen, ohne sogleich in eine reine Staatswirtschaft zu verfallen.

Die Folge ist ein mehrdimensionales Unternehmerbild, das zwei wesentliche Impulse für uns heute setzt. Zum einen ist es die Dematerialisierung des unternehmerischen Wirkens. Unternehmertum in diesem Sinne steigert das schöpferische Momentum, befreit das Wirtschaftssystem von der Bürde des Kampfes um mehr Macht und Besitz, wird dadurch ressourcenbewusst und effizient. Dieses Unternehmertum löst sich von der auf sich selbst bezogenen Steigerung der eigenen unternehmerischen Energie und speist diese in die Produktion von sozialem Wohlergehen ein. Es vollzieht sich ein Prozess der Entpersonifizierung des Unternehmertums. Diese Variante des Unternehmertums sucht nach neuen Organisationsformen – und das ist der zweite Impuls, den wir heute von Rathenau aufnehmen können. Hier hat Anfang des 20. Jahrhunderts ein Industrieller das Ziel verfolgt, den Produktionsprozess aus den Fesseln des privatwirtschaftlichen Eigenutzes zu befreien, um ihn am Ziel sozialer Sinnstiftung auszurichten.

„Nicht mehr die Erwerbslust des reichen Kapitalisten ist es, die das Unternehmen schafft, sondern das Unternehmen selbst, zur objektiven Person geworden, erhält sich selbst, schafft sich seine Mittel, wie es sich seine Aufgaben schafft, und ist bereit, diese Mittel aus eigenen Erträgen, aus vorübergehendem Anlagebedürfnis, aus Staatsdarlehen, aus Stiftungen, aus Spargeldern seiner Angestellten und Arbeiter oder wie immer sonst zu entnehmen.“ (Rathenau 1977: 377).

Walther Rathenau hat als Unternehmer und Industrieorganisator stets innerhalb großer Strukturen gestaltet. Er war ein Mann der industriellen Konglomerate und großen Publikumsgesellschaften und weniger des eigentümergeführten Mittelstandsunternehmens. Er sah in der *Entpersön-*

lichung des Unternehmens sozialen Fortschritt angelegt. Er nannte diesen Fortschritt die Autonomie des Unternehmens, das heißt die Loslösung der Organisation von ihren physischen Eigentümern. Privatunternehmer würden sich daran gewöhnen, dass ihre Unternehmen sich von ihnen ablösen, ein Eigenleben führen, als Aktiengesellschaft oder Stiftung. Dass das Unternehmen die Inhaber ernährt, wird zur Nebensache.

„Ein tüchtiger Geschäftsmann wird dazu neigen, seinen und seiner Familie Verbrauch mehr als nötig zu beschränken, um der Firma reichlichere Mittel zur Erstarkeung und Ausdehnung zuzuführen. Das Wachstum und die Macht des Geschöpfes ist des Besitzers Freude; weitaus mehr als der Ertrag. Die Habsucht weicht dem Ehrgeiz und der Schaffenslust.“ (Rathenau 1977: 377).

Soweit trifft Rathenau noch ein gängiges Unternehmerbild. In derselben Passage jedoch geht er einen Schritt weiter, indem er behauptet, dass die „objektive, vom Einzelleben losgelöste Stiftung“ zu derjenigen Unternehmensform wird, die zwischen dem privatwirtschaftlichen Unternehmerprinzip und der staatlichen Güterversorgung eine konstitutive Vermittlerfunktion übernimmt. Die Form der Stiftung, wie Rathenau sie Anfang des 20. Jahrhunderts unter anderem in den USA etabliert sieht, ist *eine letzte Folgerung des Unternehmerge-dankens*, der aufgrund seiner gemeinschaftsorientierten Weiterentwicklung „nicht eigentlich deutschen Ursprungs“ ist. Insofern darf man in Rathenaus Unternehmerbild die heute so viel diskutierte Figur des *social entrepreneurship* angelegt sehen, bei der das individuelle Gestaltungsmotiv zwar erhalten bleibt, durch die Zielsetzung einer *gemeinwirtschaftlichen Rendite* jedoch im Gegensatz zum traditionellen Unternehmerbild ein Übergang in eine soziale Dimension wirtschaftlichen Handelns stattfindet.

Die Stufungen der Unternehmerfunktion, vom eigennutzgetriebenen *Mechanisierer* zum Unternehmer einer Stiftung, sind Steigerungen einer Motivlage, wie sie Heinz Dürr bei seinem Unternehmerkollegen Reinhard Mohn wieder findet, in dem man durchaus eine Art Nachfahre Rathenaus sehen kann: „Der übergeordnete Auftrag eines Unternehmens ist der Leistungsbeitrag für die Gesellschaft.“ (Dürr 2003: 13) Walther Rathenau war

der Auffassung, dass zur Erfüllung dieses Auftrags eine Wirtschaftsethik sich nicht nur im verantwortlichen Handeln der Unternehmer unter den Machbarkeitsbedingungen des Marktes niederschlagen darf und unternehmerisches Handeln sich nicht auf die Steigerung von Macht und Besitz limitieren sollte, sondern als schöpferische Funktion von Kultur und Gesellschaft zu sehen ist.

„Schaffensfreude und Verantwortung werden noch lange die menschliche Betriebsgemeinschaft erhalten und führen, wenn der Motor des Ehrgeizes längst erkaltet, seine arme Mannschaft längst zu den Vätern versammelt ist, und die Kräfte werden um so reicher und reiner wirken, je weniger sie von Lohn, Üppigkeit und äußerer Ehre versucht, bedrängt und beschämt werden.“ (Rathenau 1918b: 299).

Heute darf der prophetische Duktus dieser Aussage immer noch Geltung beanspruchen. Aber die funktionale Eindimensionalität unternehmerischer Führung in Wirtschaft und Gesellschaft ist in Bewegung gekommen und neue Inhalte und Formen unternehmerischen Handelns beginnen sich zu etablieren. Walther Rathenaus Denken und Wirken hat diese Bewegung mit *in Gang gesetzt*.

LITERATUR

- Berglar, Peter (1987), *Walther Rathenau. Ein Leben zwischen Philosophie und Politik*, Graz u. a.
- Dürr, Heinz (2003), Grußwort, in: Karl-Heinz Hense/Martin Sabrow (Hg.), *Leitbild oder Erinnerungsort? Neue Beiträge zu Walther Rathenau*, Berlin, S. 9–13.
- Fröhlich, Jürgen (2002), *Der organisierte Liberalismus und Walther Rathenau. Neun Jahrzehnte einer schwierigen Beziehung*, in: Karl-Heinz Hense/Martin Sabrow (Hg.), *Leitbild oder Erinnerungsort? Neue Beiträge zu Walther Rathenau*, Berlin, S. 15–30.
- Fürstenberg, Hans (1962), *Erinnerung an Walther Rathenau*, in: Harry Graf Kessler, *Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk. Mit einem Kommentar von Hans Fürstenberg: Erinnerung an Walther Rathenau*, Wiesbaden, S. 373–447.
- Gall, Lothar (2009), *Walther Rathenau. Porträt einer Epoche*, München.
- Hellige, Hans Dieter (2003), *Dauerhaftes Wirtschaften contra Wirtschaftsliberalismus: Die Entstehung von Rathenaus Wirtschaftsethik*, in: Karl-Heinz Hense/Martin Sabrow (Hg.), *Leitbild oder Erinnerungsort? Neue Beiträge zu Walther Rathenau*, Berlin, S. 85–105.
- Kessler, Harry Graf (1962), *Walther Rathenau. Sein Leben und sein Werk. Mit einem Kommentar von Hans Fürstenberg: Erinnerung an Walther Rathenau*, Wiesbaden.
- Pogge von Strandmann, Hartmut (1994), *Hochmeister des Kapitalismus. Walther Rathenau als Industrieorganisator, Politiker und Schriftsteller*, in: Hans Wilderotter (Hg.), *Die Extreme berühren sich. Walther Rathenau (1867–1922). Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute*, New York/Berlin, S. 33–44.
- Rathenau, Walther (1918a), *Die neue Wirtschaft*, Berlin.
- (1918b), *Zur Mechanik des Geistes*, 8. u. 9. Aufl., Berlin.
- (1977), *Von kommenden Dingen*, Gesamtausgabe, Band II: *Hauptwerke und Gespräche*, hrsg. von Hans Dieter Hellige/Ernst Schulin, Düsseldorf.

- Strunk, Peter (1994), *Die Karriere Walther Rathenaus in der AEG*, in: Hans Wilderotter (Hg.), *Die Extreme berühren sich. Walther Rathenau (1867–1922). Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute*, New York/Berlin, S. 45–54.
- Schumpeter, Joseph A. (1993), *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, 7., erweit. Aufl., Tübingen/Basel.
- Stürmer, Michael (2002), *Das Deutsche Reich 1870–1919*, Berlin.

Auszug aus:

L. Heidbrink, Peter Seele (Hg.): Unternehmertum – Vom Nutzen und Nachteil einer riskanten Lebensform, Campus Verlag: Frankfurt am Main 2010; ISBN 978-3-593-39213-4

Heinz Dürr

DIE WALTHER RATHENAU GESELLSCHAFT
IN DEN JAHREN 2012 UND 2013

Liebe Mitglieder,
in diesen Mitteilungen berichten wir Ihnen über die Aktivitäten der Walther Rathenau Gesellschaft seit Erscheinen der letzten Mitteilungen im Dezember 2011.

Am 24. Juni 2012 jährte sich der Todestag Walther Rathenaus zum 90. Mal. An dieses traurige Ereignis wurde mit einer feierlichen Gedenkveranstaltung auf dem Waldfriedhof Oberschöneweide in Berlin erinnert. Die dort befindliche Grabanlage der Familie Rathenau wurde in den vergangenen Jahren unter Federführung des Bezirksamtes Treptow-Köpenick mit finanzieller Unterstützung der Hermann Reemtsma Stiftung, des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien Land Berlin, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, des Auswärtigen Amtes und unserer Gesellschaft denkmalgerecht restauriert. Der Bezirksbürgermeister von Berlin Treptow-Köpenick, Oliver Igel, begann die Feierstunde in der Feierhalle des Friedhofs mit der Begrüßung. Walther Rathenaus Leben und Verdienste wurden in Ansprachen von André Schmitz, Staatssekretär für kulturelle Angelegenheiten, und Dr. Guido Westerwelle, Bundesminister des Auswärtigen, gebührend gewürdigt. Hans-Jürgen Schatz rezitierte aus Schriften Walther Rathenaus. Es folgten Grußworte von Bernhard Reemtsma und Professor Jörg Haspel als Vertreter der Förderer der Restaurierung der Grabanlage. Abschließend sprach ich dann noch ein Grußwort für die Walther Rathenau Gesellschaft, das in diesen Mitteilungen abgedruckt ist, ebenso wie die Reden von Dr. Guido Westerwelle und André Schmitz. Musikalisch umrahmt wurde die Feier durch das Streichquartett der Joseph-Schmidt-Musikschule. Im Anschluss folgte die Niederlegung der Kränze an der restaurierten Grabanlage. Etwa ein Drittel der Mitglieder unserer Gesellschaft nahm an dieser Feier teil und einige von ihnen reisten hierfür sogar aus dem Ausland an.

Im Vorfeld der Feierstunde hielten wir im Industriesalon Schöneweide unsere Mitgliederversammlung ab, über die Sie mit dem Protokoll bereits ausführlich informiert wurden.

Der Walther Rathenau Preis des Walther Rathenau Instituts wurde für das Jahr 2011 am 31. Mai 2012 an den polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk verliehen. Die Laudatio hielt Bundeskanzlerin Angela Merkel. Der Preis für das Jahr 2012 wurde am 24. April 2013 dem Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) verliehen. Entgegengenommen wurde die Medaille von VN-Hochkommissar Antonio Guterres, die Laudatio hielt Bundesaußenminister Westerwelle.

Vordringliches Anliegen unserer Gesellschaft war auch in den Jahren 2012 und 2013 die Edition von Walther Rathenaus Werken. Die in unseren letzten Mitteilungen angestrebten Termine für die Fertigstellung der noch fehlenden Bände I, III und IV konnten aus Kapazitätsgründen leider nicht gehalten werden. Im Juli 2012 hat sich Professor Martin Sabrow dankenswerterweise bereit erklärt, Mitherausgeber der Edition zu werden und damit die Koordination der Arbeit der einzelnen Bearbeiter zu übernehmen. Professor Sabrow berichtet in diesen Mitteilungen über den Stand der Edition.

Über die Vorgänge in Schloss Freienwalde in den letzten beiden Jahren setzt Sie Herr Dr. Reinhard Schmook in seinem in diesen Mitteilungen enthaltenen Bericht in Kenntnis und bezüglich der Finanzen der Walther Rathenau Gesellschaft berichtet unser Schatzmeister Jürgen Tech ebenfalls in diesen Mitteilungen.

Mit besten Grüßen

Heinz Dürr
Vorsitzender

Jürgen Tech

FINANZBERICHT FÜR DIE JAHRE 2011, 2012 UND 2013

Wenn wir Ihnen zu Beginn dieses Jahres einen zusammengefassten Finanzbericht für die Jahre 2011, 2012 und 2013 übermitteln, dann hat das mehrere Gründe. Zum einen sei vorweg geschickt, dass wir jederzeit über eine operative Liquidität verfügten, aber bei den Planungsaussagen eine Vielzahl von Veränderungen bewältigen mussten. Dabei ging es um diverse Kosten aus Gutachtertätigkeiten, Lektoraten, zwischenzeitlichen Umstellungen bei der Bandaufteilung und dies alles verbunden mit Kalkulationen, die im Vorfeld nicht ganz einfach waren, zum Beispiel Anträge auf Druckkostenzuschüsse der DFG bis hin zu der Bewältigung überarbeiteter einheitlicher Editionsriterien der Autoren und der entsprechenden Koordination der unterschiedlichen Bearbeiter.

Der letzte Finanzbericht, den Sie erhalten haben, behandelte das Jahr 2010. Um Sie auf den aktuellen Stand zu bringen, stellen wir Ihnen nachfolgend die Veränderungen vom 01.01.2011 bis zum 31.12.2013 dar.

Die Entwicklung des aufgezeigten Zeitraums wollen Sie bitte der nachstehenden Übersicht der Einnahmen und Ausgaben der Jahre 2011 bis 2013 entnehmen.

Die Liquidität einschließlich der Sparbriefanlagen belief sich am jeweiligen Jahresende 2011, 2012 und 2013 wie folgt:

2011: 101.016,31 €

2012: 49.775,72 €

2013: 59.699,85 €

Die Betrachtung der einzelnen Positionen über einen Zeitraum von drei Jahren in der nachstehenden Tabelle zeigt, dass jedoch unser Verein mit

den Richtsatzspenden allein, die in diesem Zeitraum knapp Euro 16.000,00 betragen, das Ziel der Herausgabe der Gesamtedition der Werke Walther Rathenaus nicht erreichen kann. Erfreulicherweise ist es uns gelungen zwei großzügige Unterstützer für unser Anliegen, die Erinnerung an Walther Rathenau, gerade auch durch die Herausgabe seiner Schriften, wachzuhalten, zu finden. Wir freuen uns, dass die Robert Bosch Stiftung uns im Jahre 2012 zweckgebunden für das Lektorat der Gesamtausgabe Euro 25.000,00 gestiftet hat und ein großzügiger Spender uns im vergangenen Jahr eine Spende von Euro 50.000,00 zukommen ließ. Hierfür danken wir der Robert Bosch Stiftung und dem großzügigen Spender von ganzem Herzen. Auch die BHF-Bank hat uns jedes Jahr wieder mit je Euro 2.500,00 unterstützt. Auch hierfür vielen Dank.

Sehr erfreulich ist, dass uns die Karl Schlecht Stiftung zugesagt hat, die Herausgabe der Edition mit insgesamt Euro 80.000,00, verteilt auf die Jahre 2014 und 2015, zu unterstützen.

Wie bereits im Bericht von Herrn Professor Sabrow erläutert, wird die Arbeit zur Fertigstellung der Edition weitere Jahre in Anspruch nehmen. Wir verfolgen das Ziel, die Publikation der noch ausstehenden Bände bis Ende 2016 erreicht zu haben. Wenn wir die vergangenen drei Jahre als Richtschnur nehmen, ist zu erwarten, dass jährlich weitere Euro 45.000,00 an Ausgaben für die Arbeit der Autoren, Lektoren und Gutachter anfallen. Mit Blick auf das Jahr 2013 muss allerdings auch festgestellt werden, dass viele unserer Mitglieder ihre Richtsatzspende noch nicht überwiesen haben. Wir bitten die betreffenden Mitglieder dies nachzuholen, und um es nicht in der Hektik des Alltags zu vergessen, auch gleich die Richtsatzspende für 2014 mit zu überweisen. Für Ihre freundliche Unterstützung möchten wir uns schon heute bei Ihnen bedanken. Bitte denken Sie doch auch einmal darüber nach, ob Sie nicht Verbindungen zu einer Stiftung oder Person haben, die Sie für unser Ziel gewinnen können.

Unsere Einnahmen und Ausgaben setzten sich im Einzelnen wie folgt zusammen:

	2011	2012	2013	2011-2013
	Euro	Euro	Euro	Euro
Einnahmen:	38.433,71	11.477,43	55.863,47	105.774,61
Richtsatzspenden:	7.570,13	5.676,13	2.576,13	
Freie Spenden:	3.382,26	3.772,26	52.937,26	
Robert Bosch Stiftung für Lektorat	25.000,00			
Zinsen für Festgeld	2.481,32	2.029,04	350,08	
Ausgaben:	55.085,03	62.718,02	45.931,76	163.734,81
Gesamtedition:	47.997,88	44.545,00	39.861,47	
Zuschuss WR Stift gGmbH	2.600,00	2.600,00	2.600,00	
Mitgliedsbeitrag Freundeskreis Bad Freienwalde	250,00	250,00	250,00	
Spende Rathenau Grabanlage und Industriesalon		6.000,00		
Verwaltungsauf- wand und sonstige Kosten:				
Druck Mitteilungen		1.478,45		
Verwaltungs- aufwand *	4.157,21	7.737,71	3.180,00	
Bankgebühren	79,94	106,86	40,29	

* Bürokosten, Porto, Reisekosten

Martin Sabrow

WALTHER RATHENAU-GESAMTAUSGABE
ARBEITSSTAND MÄRZ 2014

Die schlechte Nachricht lautet, dass die Rathenau-Gesamtausgabe auch im vierzigsten Jahr der (Neu-)Gründung unserer Gesellschaft immer noch im Zentrum ihrer Tätigkeit steht; die gute Nachricht aber besteht in der Feststellung, dass dank der intensiven und ausdauernden Anstrengungen der einzelnen Bandbearbeiter und namentlich Alexander Jasers der erfolgreiche Abschluss dieser Arbeit mittlerweile doch deutlich absehbar geworden ist. Wie an anderer Stelle in diesen „Mitteilungen“ bereits erwähnt, bin ich einer Bitte des Vorsitzenden gefolgt und 2013 in die Mitherausgeberschaft der Edition eingetreten. In dieser Eigenschaft habe ich dem Vorstand der Gesellschaft zum Jahresende 2013 über den aktuellen Arbeitsstand an den einzelnen Bänden wie folgt berichtet:

Bd. I.

Die Arbeit am Manuskript wurde 2013 abgeschlossen. Die von Herrn Fröhlich durchgesehene und von Herrn Jaser nach den Vorschlägen des Gutachters überarbeitete Fassung wurde an den Lektor Herrn Hertel übersandt. Herr Hertel hat die Einarbeitung der Änderungen Mitte Februar 2014 abgeschlossen. Herr Jaser hat daraufhin die Satzdatei für Bd. I abschließend überprüft. Nunmehr werde ich den DFG-Antrag auf Gewährung einer Druckbeihilfe, der 2011 von der WRG und dem Bundesarchiv zurückgezogen worden war, erneut stellen. Ob der Band am Ende noch 2014 oder erst 2015 erscheint, ist abhängig vom Tempo einer Entscheidung der DFG, die erfahrungsgemäß sechs bis acht Monate in Anspruch nimmt. Sie sollte angestrebt werden, um das zügige Erscheinen der letzten Bände zu unterstützen, behindert aber in keinem Fall das Vorhaben, im Jahr darauf den nächsten Band zur DFG gehen zu lassen.

Das ausgewählte Umschlagbild (Rathenauporträt von Edvard Munch) ist bereits mit der Nationalgalerie abgesprochen und steht auf Verlangen sofort zur Verfügung. Der Rechteerwerb kostet ca. 200€.

Bd. III.

Herr Jaser ist bereits mit den Abschlussarbeiten beschäftigt. Diese umfassen gegenwärtig die Erstellung der Einleitung, für die im Frühjahr ein erster Entwurf zur Durchsicht vorliegen soll, und die Verschlinkung des ausgefertigten Personenverzeichnisses auf die Hälfte des jetzigen Umfangs. Anschließend geht das Manuskript zur Durchsicht an einen externen Gutachter, der in Dr. Marcus Payk von der Humboldt-Universität Berlin bereits gefunden ist. Die Drucklegung wird für das Jahr 2015 angestrebt, hängt aber auch an den Imponderabilien des Gutachterverfahrens und insbesondere dem Zeitpunkt der Befassung im DFG-Fachkollegium, das viermal jährlich tagt.

Bd. IV.

Der Band ist in zwei Teile mit getrennter Bearbeiterverantwortlichkeit gegliedert:

- a) Publikationen, Reden und Dokumente (Frau Scheidemann)
- b) Politische Briefe (Herr Jaser)
- c) Sozialisierungskommission (Herr Jaser)

Die Abstimmung zwischen den beiden Bearbeitern – Frau Scheidemann und Herr Jaser – hat sich auch aufgrund der räumlichen Entfernung als schwierig erwiesen. Frau Scheidemann hat zugesagt, ihren Teil zum 31. März 2014 abzugeben. Herr Jaser hat für den Teil der Sozialisierungsprotokolle die Textgrundlage mit einem Umfang von rund 700 Seiten erstellt und damit eine gute Grundlage geschaffen, um das Volumen für den Druck sachgerecht zu reduzieren. Ebenso hat er die Textgrundlage für die Politischen Briefe geschaffen. Es fehlen in seinem Teil noch die Kommentierung der Briefe und Aktenstücke.

Es steht zu vermuten, dass die Zusammenführung der unterschiedlichen Bearbeiterteile dieses Bandes noch beträchtliche Schwierigkeiten bereiten wird. Es kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht ausgeschlossen werden, dass noch editorische Nacharbeit in erheblichem Umfang anfallen könnte. Eine Aussage über das Erscheinungsdatum lässt sich daher nicht begründet treffen; die Publikation des Bands für 2016 wird als Ziel aber weiterhin angestrebt.

Reinhard Schmook

**DIE WALTHER-RATHENAU-STIFT gGMBH
UND SCHLOSS FREIENWALDE – TÄTIGKEITSBERICHT
FÜR DIE JAHRE 2012 UND 2013**

Im Geschäftsjahr 2012 konnte die Walther-Rathenau-Gedenkstätte im Schloss Freienwalde unter den bisherigen Bedingungen weiter betrieben werden. Der Landkreis Märkisch-Oderland hat seine Verpflichtungen in Bezug auf die Betriebskosten und den Betreuungsaufwand bei Ausstellung und Rathenau-Archiv als Gesellschafter der GmbH erfüllt. Auch die Walther Rathenau Gesellschaft hat wie schon in den Vorjahren die Stift gGmbH durch ihre Jahreszuwendung in Höhe von 2.600,00 Euro unterstützt. Die letzte Gesellschafterversammlung und Aufsichtsratssitzung fand am 14. November 2011 in Berlin statt. Im Geschäftsjahr 2012 hat es keine weitere Versammlung gegeben.

Durch die große Sonderausstellung „Friedrichs neue Untertanen“ im Rahmen des Kulturlandjahres „Friedrich 300“ kamen doppelt so viele Besucher in das Schloss Freienwalde als in den vorangegangenen Jahren. Viele von ihnen haben mit Interesse auch die Rathenau-Ausstellung gesehen und sich überrascht gezeigt, welch bedeutende Persönlichkeit Walther Rathenau im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts war. Ansonsten kamen in die Walther-Rathenau-Gedenkstätte wieder ganz zielgerichtet Besucher, die sich durch ein spezielles Interesse an Zeitgeschichte in Verbindung mit einem historischen Erinnerungsort aus preußischer Zeit auf den Weg nach Bad Freienwalde machten. Darauf deuten erneut die erfreulich positiven Gästebucheintragungen hin. Bei den Führungen kommt in der Regel nach einigen Minuten der Einführung in das Thema sehr oft eine lebhaftere Anteilnahme am Schicksal Walther Rathenaus und dessen Leben und Werk auf. Der neue Audio-Guide wird von Einzelbesuchern dankbar angewendet, weil sich viele Themen der Ausstellung so verständlicher vermitteln lassen.

2012 konnte die Bibliothek der Stift gGmbH wieder um einige Buchausgaben mit Bezug zu Leben und Werk Walther Rathenaus ergänzt werden. Die Geschäftsführung erreichten viele Anfragen, deren Beantwortung manchmal sehr zeitaufwendig war. Trotzdem konnte den meisten Anfragenden mit Auskünften, Hinweisen oder Bildvorlagen geholfen werden.

Zur besseren Außendarstellung dient die Internetpräsentation für Schloss Freienwalde. Sie kann über einen Zugangscode ständig aktualisiert werden und bietet auch direkte Kontaktmöglichkeiten. Außerdem werden alle im Schloss Freienwalde erhältlichen Schriften von und über Walther Rathenau auf der Website mit Bild und Beschreibung angeboten und können online bestellt werden. Davon wurde reger Gebrauch gemacht.

Die zweite Schlosspark-Nacht am 18. August hatte bei schönem Sommerwetter mindestens 1.500 Gäste. Viele von ihnen haben auch die Rathenau-Ausstellung angeschaut und vielleicht zum ersten Mal mit Leben und Werk Walther Rathenaus Berührung gehabt. Einige Besucher wurden vom Geschäftsführer durch die Gedenkstätte geführt.

Am 3. November 2012 fand wiederum in Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und diesmal auch unter Mitwirkung der Karl-Hamann-Stiftung der 6. Rathenautag im Schloss Freienwalde statt. Diesmal ging es um Walther Rathenau und die frühen Jahre der Weimarer Republik in der Kriminalliteratur. Der Autor Gunnar Kunz las aus seinem 2007 in Erfurt erschienenen Kriminalroman über die „Organisation C.“. In der sich anschließenden interessanten Diskussion wurde über die Hintergründe des Mordes an Walther Rathenau, über die Rolle der O. C. dabei und über den Rechtsradikalismus der Gegenwart gesprochen.

Zum Problem wird zunehmend die wirtschaftliche Lage der gemeinnützigen Kultur GmbH Märkisch-Oderland als Schlossbetreiberin. Diese GmbH ist nicht ausfinanziert und steckt in Liquidationsschwierigkeiten. Es fällt ihr unter diesen Umständen zunehmend schwerer, das Freienwalder Schlossanwesen in der bisherigen Form zu betreiben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, auf eine neue Trägerstruktur hinzuarbeiten.

Die Walther Rathenau Gesellschaft strebt an, eine Stiftung mit dem Namen „Stiftung Walther Rathenau Gedenkstätte“ zu gründen, um das Eigentum der Gesellschaft, das sich im Schloss Freienwalde als Dauerleihgabe befindet, eigentumsrechtlich abzusichern. Alle Beteiligten sind sich darüber im Klaren, dass ein solches Trägerschaftsmodell ein erhebliches Stiftungskapital voraussetzt, wenn es die alleinige Trägerschaft von Schloss Freienwalde übernehmen soll. Es sollte daher Zwischenstufen geben, beginnend mit einer zunächst gering ausgestatteten „Anstiftung“, die für eine gewisse Zeit noch auf öffentliche Zuschüsse angewiesen sind.

Der Geschäftsführer nahm auf Einladung des Walther Rathenau Instituts am 31. Mai 2012 in Berlin im Hause der Deutschen Bank an der Verleihung des Walther Rathenau Preises an den polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk teil. Die nächste Preisverleihung erfolgte am 24. April 2013 an den VN-Hochkommissar für Flüchtlinge, Antonio Guterres.

Das Geschäftsjahr 2013 verlief ähnlich erfolgreich wie das vorangegangene. Da der Landkreis Märkisch-Oderland innerhalb der Walther-Rathenau-Stift gGmbH seine Verpflichtungen erfüllt hat (Zahlung der Betriebskosten, Betreuungsaufwand von Ausstellung und Archiv), konnte die Rathenau-Gedenkstätte unter den bisherigen Bedingungen weiter betrieben werden. Die Walther Rathenau Gesellschaft hat ihre jährliche Jahreszuwendung in Höhe von 2.600,00 Euro geleistet.

Etlichen Interessenten konnte erneut mit Auskünften, Hinweisen oder Bildvorlagen weitergeholfen werden. Am 17. August 2013 gab es wieder eine Schlosspark-Nacht, bei der mehrere Gruppen der insgesamt zahlreichen Besucher durch die Rathenau-Gedenkstätte geführt wurden. Der 7. Rathenau-Tag fand am 2. November 2013 zusammen mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und der Karl-Hamann-Stiftung für liberale Politik im Land Brandenburg mit 60 Gästen statt. Es wurde der 1961 von der DEFA produzierte Film „Mord an Rathenau“ gezeigt und anschließend ausgiebig diskutiert.

Die bisherige Betreiberin des Schlosses Freienwalde, die Kultur GmbH Märkisch-Oderland befindet sich seit dem 1. Januar 2014 in Liquidation. Die notwendigen Bemühungen um eine neue Trägerschaft haben bereits begonnen, worüber in der nächsten Ausgabe der Mitteilungen zu berichten sein wird.

Bad Freienwalde, am 07. März 2014

GEDENKVERANSTALTUNG ZUM 90. TODESTAG WALTHER RATHENAU

AUF DEM WALDFRIEDHOF IN OBERSCHÖNEWEIDE
AM 24. JUNI 2012

Heinz Dürr

GRUSSWORT

Als Walther Rathenau Gesellschaft gedenken wir heute des Mannes, der vor 90 Jahren Opfer einer national antisemitischen Hetzkampagne wurde und von Angehörigen einer rechtsradikalen Geheimorganisation hinterhältig ermordet wurde.

Walther Rathenau hat sich mit vielen Themen beschäftigt, auch solchen, die uns heute noch umtreiben. Wir sollten seine Gedanken weiter verfolgen gemäß dem Motto des Philosophen „Zukunft braucht Herkunft“.

Nehmen wir als Beispiel ein großes Thema unserer Zeit: die Energiewende. Rathenau wollte das Programm einer „dauerhaft energetischen Gemeinschaft“. In ihr sollten rationelle Produktionspolitik, rationaler Konsum und eine gerechte Verteilungspolitik als Zusammenhang begriffen und politisch gestaltet werden. So gesehen war Nachhaltigkeit ein wichtiges Thema für Walther Rathenau, auch wenn er damals nicht von Ökologie sprach.

Sein Satz: „Die Wirtschaft ist unser Schicksal“ gilt mehr denn je gerade in unserer Zeit. Ein Auseinanderfallen von Realwirtschaft und Finanzwirtschaft, wie wir es heute mit großer Sorge beobachten, war für Walther Rathenau undenkbar. Für ihn zählte gesellschaftliche Verantwortung des Kapitals. In seinen Gedanken zur „Physiologie der Geschäfte“ hat er den ehrbaren Kaufmann dargestellt.



Die Weimarer Republik ist gescheitert, weil sie nicht energisch genug gegen Restauration und heraufziehende Diktatur verteidigt wurde. Heute wissen wir, dass eine demokratische und tolerante Gesellschaft immer wieder gefährdet wird von Gruppeninteressen und Gleichgültigkeit, Vorurteilen und Missgunst. Walter Rathenau kann und soll uns allen ein Vorbild sein, die eigenen Gaben und Hoffnungen einzusetzen für eine lebendige Gemeinschaft und eine lebenswerte Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder.

Die Walther Rathenau Gesellschaft arbeitet an einer Gesamtausgabe aller Schriften und Werke von Walther Rathenau. Damit wollen wir sein Andenken weiter tragen, um das Gedankengut von Walther Rathenau, der Politiker, Philosoph und Unternehmer in einer Person war, für zukünftige Generationen sichern zu können.

Wir gedenken heute eines großen Mannes.

Guido Westerwelle

REDE ANLÄSSLICH DER GEDENKVERANSTALTUNG
ZUM 90. TODESTAG WALTHER RATHENAU
AM 24. JUNI 2012 IN BERLIN

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Verschmilzt die Wirtschaft Europas zur Gemeinschaft, so verschmilzt auch die Politik.“ Dieser Satz ist hoch aktuell. Tatsächlich ist es fast hundert Jahre her, dass Walther Rathenau ihn niedergeschrieben hat.

Wir sind heute zusammengekommen, um Walther Rathenau anlässlich seines 90. Todestages zu ehren. Wir tun dies an einem würdigen Ort: mein Dank gilt denen, die durch ihre großzügige Unterstützung die Restaurierung der Grabstätte der Familie Rathenau möglich gemacht haben. Mein besonderer Dank gilt der Hermann-von-Reemtsma-Stiftung, dem Land Berlin, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Walther Rathenau Gesellschaft. Ich freue mich, dass der Kulturstaaatsminister und das Auswärtige Amt auch einen Beitrag für die Bundesregierung leisten konnten. Auf diese Weise entsteht hier in neuem Gewand ein sehr angemessener Ort des Innehaltens und der Erinnerung.

Es gibt wohl nur wenige Persönlichkeiten des ausgehenden 19. und des frühen 20. Jahrhunderts, die so facettenreich und vielschichtig waren wie Walther Rathenau.

Allein ein Blick auf sein Wirken als Industrieller, als Schriftsteller, als Bankier, als Techniker und nicht zuletzt als liberaler Politiker lässt erkennen, dass Walther Rathenau ein Mann vieler Biographien war. Prägend für diese Biographien ist das Bewusstsein vom tiefen Umbruchprozess, der alle Lebensverhältnisse der Zeit ergriff. In seinen Selbstwidersprüchen und in seiner Zerrissenheit ist Rathenau – in den Worten Lothar Galls – „Symbolfigur und Repräsentant der Ambivalenzen einer ganzen Epoche“.

Walther Rathenau war Pragmatiker und Visionär. In Zeiten der Krise sah er auch die Chance, und entwickelte gerade dann den Willen zu Reformen und zum Fortschritt. Unbeugsamer Verhandlungswille zeichnete ihn gerade dann aus, wenn die Türen zur Verständigung völlig verschlossen schienen. Walther Rathenau verkörperte die Politik des Ausgleichs und der Diplomatie. Er steht für Freiheit und Eigenverantwortung, für die Absage an Revanchismus und Radikalismus.

Tief verbittert war er über den Vertrag von Versailles. Wie viele andere Deutsche damals empfand er ihn als ungerecht. Aber er wusste auch: Die politische und wirtschaftliche Rehabilitierung Deutschlands war nur auf dem Verhandlungsweg möglich.

Aus innerster Überzeugung suchte er die Verständigung mit den Westmächten. Gleichzeitig trug er mit Rapallo die politische Verantwortung für ein ganz neues Kapitel deutscher Außenpolitik nach dem Ersten Weltkrieg. Im Leben und Wirken Walther Rathenaus spiegelt sich der Weg des jüdischen Bürgertums im Deutschland seiner Zeit. Trotz seines rückhaltlosen Einsatzes für sein Vaterland war Walther Rathenau in Deutschland unsäglich Feindschaft ausgesetzt und wurde zur Zielscheibe politisch-extremistischer Aggression.

Als Rathenau kurz vor seinem Tode einen Journalisten fragte, wieso er in manchen Kreisen so verhasst sei, erhielt er zur Antwort: „Ausschließlich, weil Sie Jude sind und mit Erfolg für Deutschland Außenpolitik betreiben. Sie sind die lebendige Widerlegung der antisemitischen Theorie von der Schädlichkeit des Judentums für Deutschland. Darum sollen Sie getötet werden“. Diese schreckliche Prognose erfüllte sich am 24. Juni 1922, heute vor 90 Jahren.

Rathenau wurde ermordet, obwohl oder vielleicht gerade weil er in seinen letzten Lebensmonaten zu einer politischen Integrationsfigur der „Weimar-Deutschen“ geworden war. Vielleicht fand die Demokratie von Weimar mit den Trauerfeierlichkeiten zu Ehren Rathenaus, zu denen Hunderttausende zusammenströmten, zum ersten Mal wahrhaft zu sich selbst. Rathenau wurde, um mit dem Historiker Martin Sabrow zu sprechen, parteiübergreifend zum Märtyrer der Deutschen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
wer eine Figur wie Rathenau anschaut, erkennt, wie in einem Spiegel, auch die eigene Gegenwart. Und heute ist Rathenau ein überzeugter Europäer, der seiner eigenen Zeit weit voraus war.

Schon am Vorabend des Ersten Weltkriegs hat er gespürt, dass die europäische Idee Kern deutscher Staatsraison sein muss. Als Unternehmer war ihm bewusst, welchen Beitrag ein Europa offener Grenzen zur Mehrung unseres Wohlstands leisten kann.

Als Unternehmer und Politiker erkannte Rathenau, dass nur Europa die deutsche Frage nach der friedlichen Einbindung des größten Landes in der Mitte unseres Kontinents dauerhaft beantworten kann. Dass trotz Rathenaus europäischer Vision zwei zerstörerische Weltkriege von deutschem Boden ausgegangen sind, gehört zu den größten Tragödien unserer Geschichte.

Heute ist Rathenaus europäisches Vermächtnis nicht mehr aus der deutschen Außenpolitik wegzudenken. Europa ist zum festen Fundament unserer Außenpolitik geworden und es wird so bleiben. Wenn Europa nicht mehr gebracht hätte als Jahrzehnte des Friedens auf unserem Kontinent, es hätte sich schon gelohnt. Europa ist nicht nur die Antwort auf das dunkelste Kapitel unserer Geschichte. Europa ist die Antwort unseres Kontinents auf die Herausforderungen der Globalisierung.

Mehr Europa ist unsere Antwort auf die Krise. Mehr Europa war auch die Antwort Walther Rathenaus. Er hat schon vor einem Jahrhundert erahnt, dass eine immer engere Zusammenarbeit in der Wirtschafts- und Finanzpolitik eines Tages hin zu einer politischen Einigung Europas führen kann. Nur ein geeintes Europa ist ein starkes Europa.

Es ist an uns, die europäische Einigung jetzt Schritt für Schritt weiter voran zu treiben. Rathenaus Vermächtnis verpflichtet und ermutigt uns dazu.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Vorderansicht des Grabmals Walther Rathenaus, aufgenommen anlässlich der Gedenkveranstaltung zum 90. Todestag Walther Rathenaus am 24. Juni 2012 in Berlin – Foto: R. Schmook



Innenansicht des Grabmals Walther Rathenaus, aufgenommen anlässlich der Gedenkveranstaltung zum 90. Todestag Walther Rathenaus am 24. Juni 2012 in Berlin – Foto: R. Schmook

REDE DES BERLINER STAATSEKRETÄRS FÜR KULTUR,
ANDRÉ SCHMITZ, ZUM 90. TODESTAG
WALTHER RATHENAU UND ZUR FERTIGSTELLUNG
DER RESTAURIERUNG DER GRABANLAGE RATHENAU
AM 24. JUNI 2012 AUF DEM
WALDFRIEDHOF OBERSCHÖNEWEIDE

Sehr geehrter Herr Bundesminister, lieber Herr Westerwelle,
sehr geehrter Herr Bezirksbürgermeister,
sehr geehrter Herr Dürr,
sehr geehrter Herr Joffe,
meine Damen und Herren,

Berlin und Walther Rathenau: Das ist eine enge erinnerungspolitische Verbindung, um die man sich nicht sorgen muss.

Berlin hat

- eine Rathenaustraße,
- einen Rathenauplatz,
- eine Walther-Rathenau-Schule,
- die Rathenau-Hallen am ehemaligen AEG-Sitz,
- die benachbarte Villa Rathenau,
- ein Walther-Rathenau-Institut und eine Walther-Rathenau-Gesellschaft (beide hoch angesehen),
- eine Berliner Gedenktafel für Walther Rathenau in der Kreuzberger Hedemannstraße 12 (wo die von ihm begründete Kriegsrohstoffversorgung residierte),
- einen Gedenkstein am Ort des tödlichen Attentats,
- eine Gedenktafel am Wohnhaus in Grunewald,
- eine Bronzetafel im Jüdischen Gemeindehaus
- und schließlich die zum 90. Todestag frisch restaurierte Grabanlage der Familie Rathenau hier auf dem Waldfriedhof in Oberschöneeweide.

Nicht alle Namensgebungen gelten ihm allein, zu dessen Todestag wir heute hier zusammengekommen sind. Aber man kann mit Fug und Recht

sagen: Walther Rathenau Ruhm überstrahlt den aller anderen Familienmitglieder, einschließlich seines hoch berühmten Vaters, des AEG-Gründers Emil Rathenau.

Kurzum: Die Familie Rathenau und ihr berühmtester Vertreter, Walther Rathenau, sind heute in Berlin überaus präsent. Dieser Umstand allein erscheint schon als glückliche Fügung. Denn die Geschichte meinte es lange nicht gut mit den Rathenaus. Und kaum eine Stadt ist so geschichtsvergessen wie Berlin.

Genau vor 90 Jahren wurde Walther Rathenau von Angehörigen der rechtsradikalen Organisation Consul brutal ermordet. Er war auf dem Weg zu seinem Amtssitz in der Wilhelmstraße. Nicht einmal ein halbes Jahr hatte Walther Rathenau der jungen Demokratie von Weimar als Reichsaußenminister gedient – ein unvollendetes Leben in jeder Hinsicht.

Das feige Attentat vom 24. Juni 1922 war ein Vorbote des 30. Januar 1933. Die brutale Auslöschung jüdischen Lebens und jüdischer Kultur durch die Nationalsozialisten machte auch vor Walther Rathenau nicht halt. Die Erinnerung an ihn kam zum Erliegen. Offiziell gedacht wurde vielmehr seiner Mörder, die bereits 1933 auf der Burg Saaleck mit einer Gedenktafel als Märtyrer bedacht wurden.

Doch schon 1946 besann man sich in Berlin wieder seiner, als das Grunewald-Gymnasium in Walther-Rathenau-Schule umbenannt wurde. Fortan wurde die gedenkpolitische Präsenz Walther Rathenaus in Berlin immer umfassender.

Und doch steht diesem Befund eine gewisse Unschärfe unseres Bildes von Walther Rathenau gegenüber. Fragt man also, wer war Walther Rathenau und für was könnte er heute stehen, dann schwinden schnell die Gewissheiten.

Unter den Firmierungen als Industrieller, Bankier, Staatssekretär, Minister, Liberaler, Sozialist, Naturwissenschaftler, Philosoph, Essayist, Lyriker, Zeichner, Mäzen und Jude tauchen eine solche Vielzahl von Facetten Walther Rathenaus auf, dass sie eine Biographie kaum zu bändigen vermag.

Als Referenz für Sonntagsreden taugt er nur bedingt. Wer es mit sich und seinem Anliegen gut meint, findet bei Rathenau und seinen zahllosen Rezipienten oft Passendes. Und genauso gut das Gegenteil.

- Wer etwa den AEG-Präsidenten als vorbildlichen Unternehmer ehrt, muss zur Kenntnis nehmen, dass Rathenau zur selben Zeit in seinen wirtschaftstheoretischen Schriften die Abschaffung des Unternehmertums forderte. Soviel innere Zerrissenheit kann sich der Top-Manager von heute erst im Pensionsalter erlauben.
- Dem verdienstvollen Außenpolitiker der Weimarer Republik steht ein nicht weniger leistungsstarker Organisator der Kriegswirtschaft im Ersten Weltkrieg gegenüber, der nichts dabei fand, belgische Zwangsarbeiter für die deutsche Rüstung zu rekrutieren und auch sonst nicht gerade als Pazifist auffiel.
- Den Glanz-und-Gloria-Wilhelminismus hat er verabscheut. Aber die Einweihung des Leipziger Völkerschlachtdenkmals 1913 mit den Versen besungen:

„Frischauf! Wenn die zweite
Der Sonnen erwacht,
Sie leuchtet dem Streite,
Der herrlichen Schlacht.“

Und doch würde niemand Walther Rathenau als völkischen Kriegstreiber bezeichnen. Sondern die zahlreichen Windungen dieser Biographie als Ausdruck eines hoch begabten, hoch sensiblen, für alle Nervositäten der Zeit empfänglichen Gemüts.

In der Tat ist es vor allem seine Persönlichkeit, die bis heute eine große Faszination ausübt. Und dabei eine paradoxe Erfahrung befördert: Je mehr man sich Walther Rathenau nähern will, desto unnahbarer, ungreifbarer, ja, entrückter erscheint er. Ein Phänomen, das man auch aus der Beschäftigung mit anderen historischen Persönlichkeiten kennt – denken Sie an Friedrich II., dessen 300jähriges Jubiläum Berlin und Brandenburg in diesem Jahr begehen. Trotz der zahlreichen Ausstellungen, Tagungen und Publikationen bleibt dieser Preußenkönig doch irgendwie disparat und unergründlich. Und genau darin liegt die Faszination, die bis heute von ihm ausgeht.

Und es scheint, als sei eben dieses Phänomen – so unbestimmt es sein mag – ein Symptom historischer Größe. Über Walther Rathenau schrieb jedenfalls der Historiker Karl Dietrich Erdmann:

„Walther Rathenau ist eine singuläre Erscheinung der deutschen Geschichte, unverwechselbar und nur sich selbst gleich. Durch begriffliche Gegensatzpaare muss der Raum abgesteckt werden, in dem diese Individualität steht.“

Diese „Gegensatzpaare“ sind konstitutiv für Rathenaus charismatische Persönlichkeit:

- Der erfolgreiche Geschäftsmann als Hüter des Reichs der Seele.
- Der stolze jüdische Bürgersohn als preußischer Gardist.
- Der „Empiriker des Taktierens und Verhandeln“ (wie Erdmann es ausdrückt) als Visionär kommender Dinge.

Die Liste ließe sich fast beliebig verlängern. So entsteht ein Eindruck, den bereits seine Zeitgenossen teilten. Hugo Stinnes, der großindustrielle Antipode und letzte Gesprächspartner, nannte als Rathenaus größte Schwäche seine „zu ästhetische Einstellung allem gegenüber“. Und bekannte doch zugleich, von Rathenaus Charisma überaus fasziniert zu sein. Noch deutlicher wurde der Schriftsteller Gustav Steinbömer:

„Rathenau sprach wie jemand, der des Wortes bedarf, um zu ‚leben‘, dem alle Erlebnisse und Begebnisse erst durch das Wort zu ihrem höheren Dasein erlöst werden. So vermochte seine Eloquenz eine Welt aus dem Worte zu entwickeln und wieder im Wort verschwinden zu lassen.“

Die ganze Ambivalenz Walther Rathenaus scheint in dieser Zuschreibung auf. Ein Mann der Tat wollte er sein, prädestiniert für die großen Lösungen der Zeit. Zugleich war sein Verhältnis zur Realität ein vor allem geistiges. Und mehr noch: Der Geist wollte erlösend wirken – in einer Zeit, die sich wie kaum eine andere nach Erlösung sehnte. Diese Eigenschaft hat seine Zeitgenossen und auch manchen Biographen fasziniert – ihm zugleich aber auch die leicht anrühige Aura eines begnadeten intellektuellen Taschenspielers verliehen.

In dieser Weise hat Robert Musil Walther Rathenau in seinem „Mann ohne Eigenschaften“ satirisch überzeichnet dargestellt. Die Figur des Dr. Paul Arnheim, so fasst der Rathenau-Biograph Lothar Gall zusammen, spiegle in seiner Person und in seinem Wirken all das wieder, „was die Fragwürdig-

keit der ganzen Epoche und ihrer Führungsschicht ausgemacht habe, ihre innere Brüchigkeit und Substanzlosigkeit, das Vorherrschen der letztlich inhaltsleeren großen Geste.“ Ein Zerrbild gewiss, aber eines, das doch insofern zutraf, als Rathenau stets bemüht gewesen sei, so Gall, in allen Dingen auf der Höhe der Zeit zu sein und dabei doch stets ein Außenseiter blieb.

Und vielleicht liegt gerade hier, in Rathenaus Außenseitertum, der Schlüssel zu seiner Biographie.

- Rathenaus primär intellektueller Zugriff auf alle politischen, ökonomischen und sozialen Fragen, setzte ihn in eine Distanz auch zu jenen politischen Repräsentanten, die ihm ohne antisemitische Vorbehalte begegneten.
- Und die eigenen künstlerisch-intellektuellen Ambitionen wurden von jener KünstlerAvantgarde misstrauisch beäugt und abgewehrt, als deren Vertreter Rathenau sich selbst auch sah. Zu deutlich hob er sich – immerhin ein Vetter Max Liebermanns – in Bezug auf die soziale und materielle Stellung ab.

Lothar Gall hat für Walther Rathenau den Begriff des „außenstehenden Repräsentanten“ geprägt – „jemand, der von dieser Position aus die inneren Widersprüche seiner Epoche widerspiegelte und zugleich formulierte“. Entscheidend für diese tief empfundene Außenseiter-Rolle dürfte (neben anderen Gründen) die ebenso frühe wie leidvolle Erfahrung des Antisemitismus gewesen sein. Auch in dieser Hinsicht war Rathenau Repräsentant seiner Epoche und der vom gleichen Schicksal getroffenen großbürgerlichen deutschen Juden. Rückblickend schrieb er:

„In den Jugendjahren eines jeden deutschen Juden gibt es einen schmerzlichen Augenblick, an den er sich zeitlebens erinnert: wenn ihm zum ersten Male voll bewusst wird, dass er als Bürger zweiter Klasse in die Welt getreten ist und keine Tüchtigkeit und kein Verdienst ihn aus dieser Lage befreien kann.“

In dieser verallgemeinernden Formulierung scheint Rathenaus ganze Lebenstragik auf. Und auch sein Antrieb, Tüchtigkeit auf unterschiedlichsten Feldern zu zeigen und Verdienste zu erringen, um den vermeintlichen

Makel jüdischer Herkunft zu kompensieren. Der einzige Ausweg aus diesem Dilemma schien ihm das glühende Bekenntnis zu einem Deutschtum, das aus seiner Sicht eine bewusste und vollständige Kappung aller religiösen, geistigen und kulturellen Wurzeln des Judentums erforderte. Dass Assimilation indes für das gesamte deutsche Judentum seiner Zeit keinen Ausweg bedeutete: Auch dafür steht das tragische Schicksal Walther Rathenaus stellvertretend.

Sein Freund und Biograph Harry Graf Kessler fasst diese Tragik kurz und bündig zusammen: „Rathenaus Judentum war sein Untergang“. Das Attentat vom 24. Juni 1922 war ein doppeltes Menetekel:

- Die öffentliche Trauer um Walther Rathenau einte – zum ersten und zum letzten Mal – jene Kräfte, die Revanchismus und Antisemitismus ablehnten und die Weimarer Demokratie stützten. Zum gemeinsamen entschlossenen Kampf um diese Republik reichte es freilich nicht. „Der Feind steht rechts“, mahnte Reichskanzler Joseph Wirth in seiner Gedenkrede. Eine Einsicht, die weitgehend folgenlos blieb. Zugleich weist die Ermordung Walther Rathenaus auf das Schicksal der deutschen Juden ab 1933 voraus. Die perverse Rassenideologie der Nationalsozialisten honorierte bekanntlich nicht die jüdische Assimilation. Ein tragischer Irrtum vieler deutscher und Berliner Juden. Ihnen, den Berlin so unendlich viel zu verdanken hat. Der Aufstieg Berlins zur führenden Wirtschafts- und Kulturmetropole wäre ohne den Beitrag jüdischer Berlinerinnen und Berliner nicht möglich gewesen. Und gerade die Familie Rathenau hat hierzu einen großen Beitrag geleistet – als Unternehmer, als Förderer von Kunst und Kultur, in der Person Walther Rathenaus als Intellektueller und Staatsmann.

Von der Vertreibung und Vernichtung der Berliner Juden hat sich diese Stadt lange nicht erholt. Deshalb sind wir froh und stolz, dass jüdisches Leben in diese Stadt zurückgekehrt ist und sich hier selbstbewusst zeigt. Wir werden alles tun, dass sich Juden in Berlin wohl fühlen und hier sicher leben können.

Dazu gehört auch, dass wir nicht vergessen werden, was jüdische Familien für Berlin geleistet haben. Die Restaurierung der Grabanlage der Familie Rathenau leistet dazu einen wichtigen Beitrag.

Ich danke allen, die sich dafür engagiert haben. Allen voran

- der Herrmann-Reemtsma-Stiftung,
- dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien,
- dem Landesdenkmalamt,
- der Deutschen Stiftung Denkmalschutz,
- dem Auswärtigen Amt,
- sowie der Walther-Rathenau-Gesellschaft.

Und ich danke Ihnen allen, dass Sie heute hierher auf den Waldfriedhof Oberschöneeweide gekommen sind, um gemeinsam des großen Berliners Walther Rathenau zu gedenken. Wir verneigen uns vor einem großen Mitbürger unserer Stadt, einem großen Deutschen.

Christopher Menge

WALTHER RATHENAU IM NETZWERK DER MODERNE –
TAGUNGSBERICHT DES SYMPOSIUMS
VOM 7. / 8. JUNI 2012 IN POTSDAM

„Die Mischung aus Vorträgen von gestandenen Wissenschaftlern und neuen Impulsen von den Kollegiaten“ habe das Symposium „Walther Rathenau im Netzwerk der Moderne“ ausgemacht, lobte Wolfgang Michalka. Am 7. und 8. Juni 2012 veranstaltete das Walther-Rathenau-Graduiertenkolleg im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam mit Unterstützung der Moses Mendelssohn Stiftung und der Friedrich Naumann Stiftung die Tagung. Dabei gaben die Redner einen Einblick in das vielfältige Netzwerk von Walther Rathenau in Politik, Wirtschaft und Kunst.

Im Eröffnungsvortrag bestimmte Martin Sabrow (Berlin) drei Erzählstränge im kulturellen Gedächtnis der Gegenwart, in denen die „Jahrhundertfigur Walther Rathenau“ Platz finde. Das erste Narrativ umschrieb er mit der innerlichen „Zerrissenheit“ Rathenaus. In diesem bewegten sich die Zeitgenossen, die den „Wirtschaftslenker und Zeitkritiker, Intellektuellen und Politiker“ beurteilten. Dem entgegen stehe das Narrativ des heroischen Märtyrers, das nach der Ermordung Rathenaus am 24. Juni 1922 jenes der Zerrissenheit abgelöst habe. Das nach dem zweiten Weltkrieg entstandene Narrativ, das Rathenau als historischen Lernort versteht, sei nicht zuletzt durch die Rathenau oft zugeschriebene „Sehergabe“ entstanden. Wolfgang Michalka (Karlsruhe) umriss Rathenaus (blockierten) Weg in die Politik. Erst der erste Weltkrieg hätte ihm diesen geebnet, nachdem er aufgrund seiner jüdischen Abstammung nicht einmal Reserveoffizier werden durfte. Durch den am Ostersonntag 1922 bilateral geschlossenen Rapallo-Vertrag – ein Notbehelf für Rathenau – habe Rathenau bei seinen Gegnern fortan nicht nur als Erfüllungspolitiker, sondern auch als Anhänger des schleichenden Bolschewismus gegolten. Mit Rathenaus Orientalismus beschäftigte sich Dieter Heimböckel (Luxemburg). Im Januar 1899 hat Rathenau auf eigene Faust eine Orientreise unternommen und „mit

Rathenau eröffnet sich die nicht häufig anzutreffende Gelegenheit, einen kulturkritischen Schriftsteller als Projektionsfigur und Produzenten von Orientvorstellungen in den Blick zu nehmen“. Er habe „durch seine Präsenz in der Öffentlichkeit und netzwerkartigen Verbindungen zur Literatur und Geisteskultur“ schon während seines Lebens die Vorstellungskraft seiner Schriftstellerkollegen inspiriert. In Rathenaus an Nietzsche angelehnter Theorie von Mut- und Furchtmenschen hätte sich „verinnerlichter Antisemitismus und pejoratives Orientverständnis“ überlagert. Solche problematischen, für seine Zeit aber typischen Tendenzen fasste Patrick Küppers (Berlin) unter den Begriff der „Antimoderne“ zusammen. Diese Antimoderne, die integraler Teil der Moderne sei, deren Progressionen sie aber ablehne, zeige sich in Rathenaus Verhältnis zur Kunst und, damit eng verflochten, zur Großstadt. Ferner betrachtete Küppers, wo und in welcher Form sich in diesem Zusammenhang ein misogyner „Männlichkeitskult“ in Rathenaus Schriften äußert. Christian Schölzel (Berlin) vertiefte den Blick darauf, wie Rathenau als „Mann vernetzter Eigenschaften“ den Gedanken der „Versittlichung“ in den verschiedenen Bereichen seiner Schriften und seiner gesellschaftlichen Aktivitäten verfolgte. Insbesondere seine Entwicklungsvorstellung in wirtschaftlichen Dingen sei davon durchdrungen gewesen. Sven Brömsel (Berlin) untersuchte die Beziehungen des Netzwerkers Rathenau zu dem Schriftsteller Hanns Heinz Ewers. Seit 1911 standen diese ungewöhnlichen Intellektuellen in regelmäßigem Kontakt, wobei sie außer Fragen der Kunst insbesondere den Nationalismus und dessen Forderungen an den Einzelnen thematisierten. Als sehr interessant erweist sich daher ein Vergleich ihrer Auffassungen über Judentum und Antisemitismus. Franziska Krahs (Potsdam) Exkurs zu den Deutungsversuchen des Antisemitismus von Arnold Zweig, die bereits auf Mittel der Psychoanalyse zurückgriffen, rundete das Symposium ab.

Wouter Lookman/Arris H. Kramer

FRÜHE REZEPTION WALTHER RATHENAU IN DEN NIEDERLANDEN

Die Bekanntheit von Walther Rathenau in den Niederlanden begann ziemlich früh und hauptsächlich durch den Verein Woodbrookers Barchem.

Im Jahr 1908 gründeten junge Leute, überwiegend liberale Theologiestudenten, diesen Verein. Sie hatten die Siedlung Woodbrooke bei Birmingham in England besucht. Der Schokoladenfabrikant George Cadbury hatte dort ein Besinnungs- und Studienzentrum für Quäker initiiert und finanziert. Er war ein aufgeklärter Unternehmer, der sich als einflussreicher *Freund* der Quäker-Gemeinschaft in Birmingham sozial engagierte. So arbeitete er u. a. an Schulen für Erwachsene. Mit sozialen Maßnahmen in seinem Betrieb (wie Krankenversicherungen für seine Arbeiter, keine Kinderarbeit, kürzere Arbeitszeiten) war er Vorreiter. Er baute für seine Arbeiter Wohnungen, z. B. die Gartenstadt Bournville.

Persönliche Gesinnung und soziales Engagement sind demzufolge kennzeichnend für sowohl die englischen als auch die niederländischen Woodbrookers. Seit ihrer Gründung ist der niederländische Verein Woodbrookers Barchem unabhängig, aber es gibt noch immer Kontakte nach Birmingham. Bei der hundertjährigen Jubiläumsfeier im Jahr 2008 war die Direktorin der englischen Woodbrookers anwesend!

Barchem ist ein ruhiges Dorf, schön gelegen in der Hügellandschaft von Ost-Gelderland, ungefähr 35 Kilometer von der deutsche Grenze entfernt. Die Gesinnung der Theologen war liberal-protestantisch, meist remonstrantisch-reformiert. Der Konferenzort Woodbrookershuis war ein Refugium für diskrete Beratungen, Tagungen und – später – Seminare und Schulungen. In einer Atmosphäre des Kultursozialismus/Links-Liberalismus wurden z.B. die Volkshochschulen und der freisinnige Rundfunk V. P. R. O. in Barchem vorbereitet. Es besteht eine Geistesverwandt-

schaft mit der Partij van de Arbeid (Schwesterpartei der deutschen SPD). Trotzdem ist das Interesse an aufgeklärten Unternehmen nicht mehr verloren gegangen.

Walther Rathenau war im August 1913 in den Niederlanden zu Besuch. Dort war er zwei Tage Gast des Schriftstellers Frederik van Eeden. Van Eeden war Initiator des Forte-Kreises, „Bund Königlicher Menschen zur Rettung der Europäischen Kultur“ und hatte Rathenau eingeladen, dort Mitglied zu werden. Im März 1921 sprach Walther Rathenau in Amsterdam als Wiederaufbauminister der Weimarer Republik über Kapitalismus und besuchte van Eeden auf „Walden“ in Bussum (Region Gooiland, 20 Kilometer entfernt von Amsterdam). Walden war die Reformkolonie, welche der niederländische Autor dort gegründet hatte, zur Erinnerung an Thoreaus Buch „Walden“.

Walther Rathenau war in den zwanziger und dreißiger Jahren als Person, mit seiner Arbeit und seinen Publikationen sehr inspirierend für die Woodbrookers. Das fängt relativ früh an. Schon im Sommerkurs von 1923, ein Jahr nach der Ermordung Rathenaus, spricht Max Moltzer, Jurist-Theologe und Soziologe, über „Lebensübereinstimmung“ mit Rathenau. Moltzer typisiert Rathenau als Idealist und Künstler, innerlich ein großer Gegensatz zu seinem Doppelleben aus praktischer Arbeit und tiefem und breitem Denken. Fast jedes Jahr ist Rathenau ein Thema, sogar im „Mädchenkreis“ (Meisjeskring) von 1931.

Inzwischen hatte der Theologe Jan de Koning (1899–1973) im Jahr 1930 mit einer Arbeit über Rathenau promoviert. Sein Doktorvater war in Leiden Hendrik Tjakko de Graaf, Vorstandsvorsitzender des Woodbrookers Verein. De Koning präsentiert seine Studie „als ein Beitrag an die Ethik des Christentums“. Im gleichen Jahr spricht de Koning in Barchem über Rathenau auf der ersten Konferenz über Probleme im Wirtschaftsleben („Zakencursus“ für diskrete Beratung). Die Weltwirtschaftskrise war ausgebrochen nach dem Börsen-Krach an der Wall Street, und in Barchem entstand das Gefühl, dass nicht nur mit den religiös-sozialistischen Ideen von der im Jahr 1919 gegründeten Arbeiter-Gemeinschaft der Woodbrookers, sondern auch mit links-liberalen Ansichten gearbeitet werden sollte. Eingeladen

wurden insbesondere Mitglieder der Woodbrookers, u. a. Geschäftsführer und Großaktionäre aus Rotterdam (Banken, Hafen) – liberal in Protestantismus und Politik. Männer wie Jan Backx, Ru Mees und Auguste Plate, jedoch Frauen nur als „Frauen von ihren Ehemännern“. Kein Publikum!

Berichterstatterin Dorothée Mees-Havelaar schreibt im Jahrbuch, dass die Teilnehmer sehr beeindruckt waren von de Konings Ausführungen über Rathenau. „Da war nur ein Wunsch: die Botschaft von Rathenau still in sich wirken zu lassen. Wir hatten an diesem Sonntagmorgen etwas gefühlt von ‚Religiöser Verwirklichung‘“ (Begriff bei dem deutschen Theologen Paul Tillich, ein sehr angesehener Mann in Barchem, der mit Buber und anderen Religiös-Sozialisten dort war).

Im Jahr 1929 ist die Rathenau-Biographie von Harry Graf Kessler ins Niederländische übersetzt worden. Erschienen ist sie bei dem Herausgeber Van Loghum Slaterus in Arnheim. Der Direktor Jan van Tricht war im Vorstand des Woodbrooker Vereins. Derselbe Herausgeber publizierte auch de Konings Dissertation. De Koning rezensierte Kesslers Studie in „De Smidse“ (Liberal-Religiös Zeitschrift). Wer die anonyme ‚autorisierte Übersetzung‘ von Kessler gemacht hat, ist noch nicht herausgefunden worden. Sehr wahrscheinlich war es jemand aus dem Kreis der Woodbrookers, vielleicht van Tricht selbst.

Im Jahr 1939 publizierte der Volkswirtschaftler-Chemiker Eduard van Cleeff (1899–1972) das Buch „Social-Economische Ordening“ unter starker Inspiration von und mit vielen Seiten über Walther Rathenau. Van Cleeff, auch aktiv beteiligt bei „Geschäftskurse“ in Barchem, war befreundet mit dem Ökonomen und Nobelpreisträger Jan Tinbergen und gründete mit Tinbergen das international sehr angesehene Centraal Planbureau.

Fast vierzig Jahre später, im Jahr 1967, war de Koning noch immer begeistert von Rathenau, laut eines Artikels in dem Monatsheft Wending anlässlich Rathenaus hundertstem Geburtstag. In diesem Heft schrieb auch sein Freund Willem Verkade (1905–1990) über neue Rathenau-Studien. Verkade beurteilt Rathenaus „prophetische Kritik“ wertvoller als dessen Zeit-

genossen und Geistverwandte Friedrich Naumann und Max Weber, aber auch von sechziger-Jahre-Idolen wie Ernesto ‚Che‘ Guevara oder Herbert Marcuse.

Weitere vierzig Jahre später ist nun in den Niederlanden der Name Walther Rathenau leider nur noch selten zu vernehmen. Zum Beispiel in Woodbrookers Cahier, eine halbjährlich erscheinende Zeitschrift des Vereins, kommt Rathenau zur Sprache.

Eine andere Ausnahme ist die leider verstorbene Co van Beek, ebenso wie Jan de Koning ein Theologe, aber eine Generation später, der ebenfalls über Rathenau promoviert hat. Van Beek, zeitlebens Mitglied der Walther-Rathenau-Gesellschaft, hat vor einige Jahren in Barchem einen Vortrag über Rathenau gehalten in der Reihe „Denken und Glauben“.

Henry W. Sapparth

BUCHREZENSION „DIE LIEBERMANNS“
VON MARINA SANDIG

FAMILIENGESCHICHTE ZWISCHEN PREUSSISCH-JÜDISCHER
HERKUNFT UND SHOAH: DAS SCHICKSAL
MARTHA LIEBERMANNS UND IHRER FAMILIE

Auf den ersten Blick scheint es, als schreibe Marina Sandig mit ihrem jüngst erschienenen Buch die Geschichte der Familie Liebermann einfach fort („Die Liebermanns“, Degener Verlag 2005). Auf der Grundlage ihrer dreizehnjährigen Forschungsarbeit gelingt es der Autorin, das Leben von Martha Liebermann (1857–1943) zu rekonstruieren, nachdem sie sich in ihrem vorangehenden Buch vor allem mit der preussisch-jüdischen Familie von Max Liebermann (1847–1935) beschäftigt hatte. Nunmehr hat sie auch nach den deportierten oder ermordeten Opfern des Familienkreises Liebermann-Marckwald geforscht und durch ihre grundlegende Familienforschung wesentlich mehr als 500 Personen dieses Familienkreises eruiert. Die bloßen Daten wurden im über 100 Seiten umfassenden genealogischen Anhang gesammelt (S. 297–415). Damit geht Sandig über den mit dem 2007 von der Liebermann-Gesellschaft publizierten Lebensbild von Martha Liebermann gesetzten Forschungsstand hinaus.

DIE DAME AM PARISER PLATZ 7

Als Autorin wollte Sandig Martha Liebermann und mit ihr auch die anderen Frauen des Familien- und Verwandtenkreises Marckwald vor allem souverän aus dem Schatten der Familie Liebermann treten lassen und jenen Opfern der Shoah ihren Platz in ihrer Familie wiedergeben. Sandig weist bereits am Beginn ihres Buches auf ein latentes Merkmal der deutschen Geschichtsschreibung hin, „dass Frauen, die an der Seite bedeutender Persönlichkeiten gelebt haben und nach dem Tod eigene leidvolle Erfahrungen der Entrechtung, Vertreibung und Vernichtung erfahren mussten, weni-

ger Beachtung finden als ihre Ehemänner.“ (S.13) Dabei spiegele, wie Sandig feststellt, die Biografie Martha Liebermanns das Kapitel der Tragik Deutschlands dramatisch wider.

AUSSCHNITT DER MORALISCHEN UND HUMANITÄREN KATASTROPHE

Martha Liebermann durchlebte und durchlitt von der Machtübernahme Hitlers 1933 bis zu ihrem Freitod 1943 zehn Jahre der moralischen und humanitären Katastrophe ihres einst zivilisierten und kultivierten Heimatlandes. Nach dem Tod ihres Mannes Max 1935 begann für sie mit der zunehmenden Entrechtung und der daraus erwachsenden geistigen und sozialen Isolation als Jüdin eine noch viel schwierigere Zeit. Sandig greift jedoch nicht nur deshalb auf Martha Liebermann zu, weil sie als ihren Mann überlebende Frau in noch bedrückender Weise zum Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft wird, sondern weil sie sich als deutsche Historikerin von ihrem besonderen Verantwortungsgefühl bei der Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte leiten lässt.

TITEL MIT PHILOSOPHISCHER TIEFE UND MENSCHLICHER ANTEILNAHME

Der Titel des Buches, „Sie glaubten Deutsche zu sein“, konnte nicht besser gewählt werden. Aus ihm spricht neben philosophischer Tiefe ebenso menschliche Anteilnahme. Die Basis dafür war Max Liebermanns Ausspruch aus dem Jahr 1934: „Mein ganzes Leben glaubte ich Deutscher zu sein“. (S. 14) Mit Blick auf die Barbarei der NS-Zeit ist alleine dieser Satz ein Dokument der grausamen Konsequenzen des zur Staatsdoktrin gemachten Antisemitismus.

Martha und Max Liebermann waren als Bildungsbürger von Deutschland als Kulturnation überzeugt. Die Zerstörung dieses Traums und die Zerstörung von Existenz in der NS-Zeit wirft zudem solche allgemein menschlichen Fragen auf, wie die nach Täuschung und Selbsttäuschung, nach Schuld und Mitschuld sowie nach Mitgefühl und Empathie.

Marina Sandig recherchiert als Autorin nicht nur die Fakten, welche sie zur Rekonstruktion der Vergangenheit und zur Erinnerung an die Opfer benö-

tigt. Sie analysiert nicht nur die Zusammenhänge, welche zu Verrat, Gewalttaten und Tod führten, sondern sie bringt neben der objektiven Ebene, auf der sie historisch, genealogisch und zu einem großen Teil soziologisch arbeitet, auch die subjektive Ebene ein, auf der sie sich als Frau und als Deutsche in besonderer Weise dem Schicksal von Martha Liebermann sowie der mit ihr verwandten Frauen verbunden und der Aufgabe, die Schuld der Deutschen an ihren jüdischen Mitbürgern aufzuarbeiten, verpflichtet fühlt. Durch den Zusammenschluss dieser beiden Ebenen schließt Sandig nicht nur eine Lücke in der Geschichte der Familie Liebermann-Marckwald. Sie bereichert die Forschung wesentlich, indem sie sich selbst als forschende Frau einbringt.

GROSSE EMOTIONALE DIMENSION

Die von ihr bewiesene Empathie gegenüber den Opfern der Shoah und der von ihr wiederholte Anspruch der Verantwortung gegenüber der deutschen Vergangenheit legt die Frage nahe, warum Marina Sandig sich dem Thema nicht verstärkt literarisch genähert hat. Was Sie eben nicht vorhatte, war einen Roman zu schreiben, erklärt die Autorin zu Anfang.

Dabei haben sowohl die Rekonstruktion der Entrechtung und Vernichtung der Juden in der NS-Zeit als auch die Befindlichkeiten von Autorin und Interviewten eine große emotionale Dimension. Zum Gewinnen einer noch breiteren Leserschaft wäre es von Vorteil gewesen, wenn sich Sandig, ohne ihren Fachanspruch aufzugeben, als nachforschende und rekonstruierende Person direkt in die Darstellung mit eingebracht hätte. Auch die Personen, welche sie interviewte, hätten in ihrer spezifischen Verbindung mit dem erzählenden Subjekt in Erscheinung treten und wirken können. Mit dem Aufbau ihres Buches, es hat mit Prolog und Epilog einen Rahmen, versucht Sandig einen zaghaften Schritt in die Richtung einer anderen Darstellung. In beachtlichem Umfang ist es der Autorin jedoch gelungen, heute noch lebende Nachfahren der Familie Liebermann-Marckwald für Auskünfte zu ihrem Buch zu gewinnen. So wäre das Herstellen wichtiger Zusammenhänge in jenem über 30 Seiten umfassenden Abschnitt über den Familienkreis Rathenau ohne die Beteiligung von Bernd Mossner nicht möglich gewesen. Sein Großvater Fritz Andreae versuchte von Zürich aus zusam-

men mit Freunden Martha Liebermann vergeblich vor der nahenden Deportation zu retten. Es wurde der Versuch unternommen, sie gegen Lösegeld in die Schweiz oder nach Schweden ausreisen zu lassen. Von unschätzbarem Wert sind ebenfalls die Auskünfte von Vincent C. Frank über den Familienkreis Liebermann.

REKONSTRUKTION BÜRGERLICHER LEBENSWELT

Neben der schwierigen Aufgabe, mit dem Bezug auf die Auskünfte Überlebender Authentizität zu gewinnen, sah sich Sandig der Aufgabe gegenüber, den besonderen Stellenwert Martha Liebermanns für die Forschung nicht allein aus ihrer Opferrolle oder aus einem mit ihrer Biografie in Zusammenhang stehendem, hinterlassenen Werk zu erklären. Vielmehr mussten im Zuge der Rekonstruktion der Lebenswelt von Martha Liebermann sowohl jenes Kulturniveau als auch jenes Beziehungsgeflecht, aus dem heraus sie agierte, analysiert werden. Sandig kommt in diesem Zusammenhang zu dem Schluss, dass Martha Liebermann „... als umsichtige, stets loyale Person ihrer Frauenrolle gerecht ...“ wurde. (S. 39) Sie habe durch ihre Präsenz in der bürgerlichen Lebenswelt ihres Gatten Anteil an dessen anhaltenden Publikumserfolg. Als besondere Leistung würdigt Sandig auch die Tatsache, dass sich Martha Liebermann im Alltag keinem Muster unterworfen und gerade dadurch ihre Freiheit gewonnen habe. (S. 40)

GEGEN DAS VERGESSEN

Es ist Marina Sandig zweifellos gelungen, vor allem an die „Dame vom Pariser Platz 7“, welche weder eine Heldin noch eine Frauenrechtlerin war und welche als deutsche assimilierte Jüdin durch deutsches Verbrechen in den Tod getrieben wurde, in würdiger Form zu erinnern und ihr ihren Platz in der Familie Liebermann-Marckwald wieder zu geben.

Der damalige Staatssekretär für Kulturelle Angelegenheiten der Senatskanzlei Berlin, André Schmitz, dankt deshalb Marina Sandig in seinem Grusswort für ihr Bemühen gegen das Vergessen und um die Wissenskultur Berlins. Vielleicht wird ihr auch stark vom Subjektiven beeinflusstes Buch, an dessen wissenschaftlichem Wert kein Zweifel besteht, als Anregung zu

einem weiterführenden Projekt aufgegriffen, mit dessen Ergebnis eine noch breitere Öffentlichkeit erreicht werden könnte.

Marina Sandig: „Sie glaubten Deutsche zu sein“. Martha Liebermann-Marckwald.

Eine Familiengeschichte zwischen preussisch-jüdischer Herkunft und Shoah.

Degener Verlag 2012, Zweite erweiterte Auflage,
415 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Stammtafeln
Festeinband, Ladenpreis 29,80 €
ISBN 978-3-7686-5204-9
www.degener-verlag.com

Sabine Fröhlich

BUCHREZENSION – EIN MANN MIT VIELEN TALENTEN
AUS: NEUE ZÜRCHER ZEITUNG VOM 09. JANUAR 2013

Möglichst viel in Erfahrung zu bringen, um dann möglichst wenig zu schreiben – so hat die polnische Schriftstellerin und Journalistin Hanna Krall einmal ihre Arbeitsweise charakterisiert. Dass diese Methode auch in der Historiografie mit Gewinn anwendbar ist, beweist Shulamit Volkovs schmale Charakterstudie über den deutschen Industriellen, Publizisten und Politiker Walther Rathenau. Es ist die neueste in einer langen Reihe von Biografien des Außenministers der frühen Weimarer Republik, deren erste Harry Graf Kessler 1928 verfasste. Volkov, die an der Universität Tel Aviv lehrte, bleibt dicht an der Person Rathenaus; sie hält sich an dessen Schriften und Briefe, seine Entscheidungen und Verhaltensweisen und lässt den historischen Kontext fast beiläufig einfließen. Ohne diesen Kontext – Rathenaus Lebensdaten (geboren 1867, ermordet 1922) umspannen gleichsam den Aufstieg und Zusammenbruch des wilhelminischen Deutschland – lässt sich dieses Leben nicht erzählen, zumal Rathenau selbst sich als öffentliche Person verstand.

MÄRTYRER DER REPUBLIK

Bis heute inspiriert der Sohn des AEG-Gründers Emil Rathenau Historiker, Literaten und sogar Opernkomponisten. Soweit diese anhaltende Faszination nicht in jener Epoche selbst begründet ist, hängt sie oft mit der Betroffenheit angesichts von Rathenaus gewaltsamem Tod zusammen: Nur ein halbes Jahr nach seiner Ernennung zum Außenminister wurde er von derselben rechtsextremen Terrorgruppe, die kurz zuvor den Zentrumspolitiker Matthias Erzberger ermordet hatte, in Mafia-Manier erschossen. Als Repräsentant der Republik schien Rathenau alles zu verkörpern, was deren Feinden verhasst war. Er war nicht nur Jude, er verhandelte auch mit dem französischen Erzfeind, vertrat also die ungeliebte „Erfüllungspolitik“; er war Großindustrieller – galt also als Kriegsgewinnler; und als er-

folgreicher Publizist gehörte er zudem zur verrufenen Kaste der Intellektuellen. Das Attentat auf ihn löste Massenkundgebungen für die Republik aus, Rathenau wurde zu einem ihrer Märtyrer, und der Reichskanzler verkündete öffentlich, aber folgenlos die wenig überraschende Erkenntnis, der Feind stehe rechts.

Tragisch nennt Shulamit Volkov nicht nur Rathenaus Tod, sondern auch manches an seinem Leben. Da er als Jude im Kaiserreich nicht preußischer Offizier werden konnte, da ihm auch der Weg in den politischen Staatsdienst nicht offenstand – was den elitebewussten Monarchisten besonders kränkte –, wurde Walther Rathenau nach der Lehrzeit zunächst Generaldirektor einer elektrochemischen Fabrik, bevor er in Vorstand und Aufsichtsrat der AEG eintrat. Aber obwohl er als Unternehmer bald zu Einfluss und Reichtum gelangte, fühlte er sich auch zum Politiker berufen und strebte – lange vergeblich – nach einem höheren Amt. Wie ein Muster wiederholen sich Rathenaus unermüdliche Versuche, als maßgebliche Figur des öffentlichen Lebens anerkannt und an politischen Entscheidungsprozessen beteiligt zu werden – immer wieder musste er Misserfolge und Zurückweisungen hinnehmen.

Volkovs Rathenau ist ein „Mann mit vielen Talenten“, der sich seiner selbst nie ganz sicher ist. Er schwankt in Stimmungen und Meinungen, polemisiert gegen das Judentum, produziert sich als deutscher Patriot und verfasst pathetische Traktate gegen die Verwerfungen der Moderne, die Technisierung, den Niedergang der Moral, den Verlust der Seele. Ein Kapitalist war er, der sich Sorgen um die Seele machte und für einen „organisierten Kapitalismus“ eintrat, während er zugleich als international vernetzter Großindustrieller und Bankenchef die Modernisierungs- und Konzentrationsprozesse im Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg vorantrieb – nur einer von vielen Widersprüchen, mit denen Rathenau selbst seine Freunde und Vertrauten regelmäßig vor den Kopf stieß.

Nicht zuletzt durch das Talent, auf verschiedenen Hochzeiten zu brillieren, zog Rathenau viel Unwillen auf sich. „Was alle getrennt sind, ist Arnheim in einer Person“, schrieb Robert Musil im „Mann ohne Eigenschaften“ und hatte dabei – keineswegs wohlwollend – Walther Rathenau im Blick. Was viele Zeitgenossen, nicht selten mit antisemitischem Unterton, als Oppor-

tunismus und mangelnde Authentizität auslegten, war sicher auch das Spiegelbild einer sozial und politisch gespaltenen Gesellschaft. In diesem Verständnis wird Rathenau zum Repräsentanten einer von Widersprüchen zerrissenen Zeit, der sich wie viele andere vom Zug des Fortschritts zugleich mitgerissen und abgestoßen fühlte.

DOPPELTE IDENTITÄT

Shulamit Volkov erweitert diese Sicht um den Aspekt von Rathenaus doppelter Identität als Deutscher und als Jude. So gesehen wären Rathenaus Bemühungen um Anerkennung, seine inneren Widersprüche und Selbstzweifel letztlich auf eine seinem Judentum geschuldete Isolation zurückzuführen, die der Rastlose mit seinen Aktivitäten zu durchbrechen suchte. Dabei waren die „Identitäten“ keine ungebrochenen: An seinem Judentum hielt er fest, ohne es zu praktizieren, an seinem Deutschtum hing er, ohne dessen völkischgermanische Varianten mitzutragen. Bei den vielen Wendungen, die er seinem Leben gab, blieb Rathenau aber fest in seiner Ablehnung eines nur pragmatisch motivierten, aus Gründen der Opportunität vollzogenen Übertritts zum Christentum.

In diesem ebenso kritischen wie sensiblen Porträt halten sich die verschiedenen Kräfte, die Rathenaus vielschichtige Persönlichkeit ausmachten, die Waage, ohne dass einzelne Erklärungsmuster wie etwa „jüdischer Selbsthass“ oder auch die oft vermutete Homosexualität hervorträten. Shulamit Volkov würdigt unter den Lebensleistungen ihres Protagonisten besonders diejenige, dass Walther Rathenau die Widersprüche seiner deutsch-jüdischen Identität auszuhalten bereit war und den Versuch nicht aufgab, das eine mit dem anderen zu vereinbaren.

Shulamit Volkov: „Walther Rathenau“. Ein jüdisches Leben in Deutschland 1867 bis 1922. Aus dem Englischen von Ulla Höber. Verlag C.H. Beck, München 2012. 250 S., Abb., geb., 22,95 Euro.

„VON KOMMENDEN DINGEN – WALTHER RATHENAU IN FREIENWALDE“

DOKUMENTARFILM VON EBERHARD GÖRNER, BAD FREIENWALDE

In Bad Freienwalde, dem ältesten Kurort Brandenburgs, steht die einzige Gedenkstätte Deutschlands, die an Walther Rathenau erinnert: Schloss Freienwalde! Walther Rathenau (1867–1922) erwarb das 1797 von David Gilly erbaute Schloss im September 1909 und schuf sich hier ein Refugium in tobender Geschichte.

Walther Rathenau, künstlerisch ambitioniert, schrieb mitten im Ersten Weltkrieg sein Buch „Von kommenden Dingen“, in dem er visionär den europäischen Gedanken und unsere heutige globalisierte Welt voraus sah. Er war nicht nur Schriftsteller und begabter Maler, Walther Rathenau war auch ein mächtiger Wirtschaftsboss im großen Konzern der AEG – in seiner Person verkörperte er die Einheit von Wirtschaft, Politik und Kultur. Der Film, getragen von bisher wenig bekannten Briefen, die Walther Rathenau von Freienwalde hinaus in die Welt sandte, wurde an historisch brisanten Plätzen in Deutschland, Holland und Italien gedreht.

Der Dokumentarfilm von Eberhard Görner mit der Musik von Günther Fischer nimmt den Zuschauer mit auf eine dramatische Reise in die zerrissene deutschjüdische Seelenlandschaft von Walther Rathenau, von dem Golo Mann in seinem Buch „Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ schrieb: „Er war der heißeste Patriot und einer der ganz wenigen geistig schöpferischen Staatsmänner dieser Epoche!“

Dieser Film ist auf DVD im Schloss Freienwalde, Tel. 03344/3407,
E-Mail: schlossfreienwalde@kulturmol.de, für 15,00 Euro zu erwerben

Martin Sabrow

NACHRUF DR. JUR. MICHAEL FERNHOLZ

Die Walther-Rathenau-Gesellschaft trauert um ihren am 10. April 2014 im Alter von 75 Jahren verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden Dr. jur. Michael Fernholz.

Dass sich Michael Fernholz über Jahrzehnte mit Walther Rathenau beschäftigen und in der Walther Rathenau-Gesellschaft engagieren würde, hatte viele Gründe: Seine Tätigkeit als Mitglied des Vorstands bzw. der Geschäftsleitung der bis 1991 eigenständigen Deutschen Bank Berlin, sein immer waches Interesse an Kunst und Kultur, nicht zuletzt aber auch der eigene Vater Hermann Fernholz, der einige Jahre nach Rathenaus Tod eine Dissertation zu Walther Rathenau als Nationalökonom vorgelegt hatte. „Der Arbeit von Fernholz wünsche ich namens der Walther Rathenau-Gesellschaft“, schrieb der große Arnold Brecht 1930 zum Geleit, „daß sie neue Anregung gibt zum Verständnis und zur Auseinandersetzung mit den fruchtbaren Gedanken Walther Rathenaus.“

Was der Vater mit der Feder tat, leistete der Sohn mit seinem Engagement in der 1974 wieder begründeten Rathenau-Gesellschaft, in der er über drei Jahrzehnte als Stellvertreter der Vorsitzenden Karl-Gustaf Ratjen, Marcus Bierich und seit 2000 Heinz Dürr wirkte. Niemand, der ihn dort erlebte, wird sich des Eindrucks entzogen haben, den Michael Fernholz in seiner physischen und geistigen Präsenz auf Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen ausübte: immer präzise vorbereitet und von nicht erlahmender Aufmerksamkeit, dominant und zurückhaltend zugleich – und ein Donnerkeil, wenn er in die Verhandlungen eingriff.

Was Michael Fernholz für die Bundeshauptstadt bedeutete, hat der Berliner Kunstanwalt Peter Raue in einem bewegenden Nachruf auf den „engagierten Berliner, Freund, Förderer der Künste und großzügigen Mäzen ausgeführt, und der Vorstandssitz in der Rathenau-Gesellschaft war wahrlich

nicht sein einziges Ehrenamt. Aber er hat es mit nie erlahmendem Engagement ausgefüllt und über viele Jahre nicht nur die Idee einer neu zu begründenden „Mittwochs-Gesellschaft“ verfolgt, nicht nur das Werden der Walther Rathenau-Edition intensiv begleitet, sondern sich von Anfang an auch mit Nachdruck um die Geschicke der Rathenau-Gedenkstätte in Schloss Freienwalde gekümmert.

Er begleitete die von Dr. Reinhard Schmook und mir in den wilden Wendejahren nach 1989 betriebene Gründung der Gemeinnützigen Walther-Rathenau-Stiftung m.b.H., und er sorgte dafür, dass der von den Nazis 1933 ins Exil getriebene und als Berater des amerikanischen Stadtkommandanten zurückgekehrte Jurist Ulrich Biel beim Gründungsakt als Notar amtierte. Er nutzte seinen Handlungsspielraum als Beauftragter der Deutschen Bank für die Neuen Länder, um Schloss Freienwalde in Berlin und Brandenburg zu vernetzen, und er machte immer wieder seinen Einfluss geltend, um sich bei Entscheidungsträgern für Erhalt und Ausbau der Rathenau-Gedenkstätte einzusetzen. Auch lange nach seinem Ausscheiden aus der Deutschen Bank, in der er gleichsam den Rang eines Berliner Kulturbotschafters eingenommen hatte, und selbst noch durch Krankheit geschwächt, stand Michael Fernholz der Rathenau-Gesellschaft als Ratgeber und Mutmacher zur Verfügung, und das Zitat aus Fritz von Unruhs „An Walther Rathenau“, das sein Vater einst seiner Dissertation voranstellte, hätte auch gut auf ihn selbst gemünzt sein können:

„Der heißt Dich Staatsmann, jener Philosoph.
Ein anderer Freund –, der vierte Kunstmäzen –
Die Wirtschaft rühmt sich Deiner ... doch wer kennt
Die Widersprüche! Wer den tiefen Quell,
An dem Du Deine vielen Bilder speitest!“

Michael Fernholz hat die Walther-Rathenau-Gesellschaft bereichert, und sie wird ihn nicht vergessen.

MITGLIEDER

Unsere Gesellschaft hatte am 31. Dezember 2013 86 Mitglieder.

Als neue Mitglieder 2012 und 2013 begrüßen wir:

Germaine Goetzing
Solveig Knobelsdorf
Dr. Sven Murmann
Dr. Moritz Patzer
Michael Ropers
Dr. Christian Schölzel

